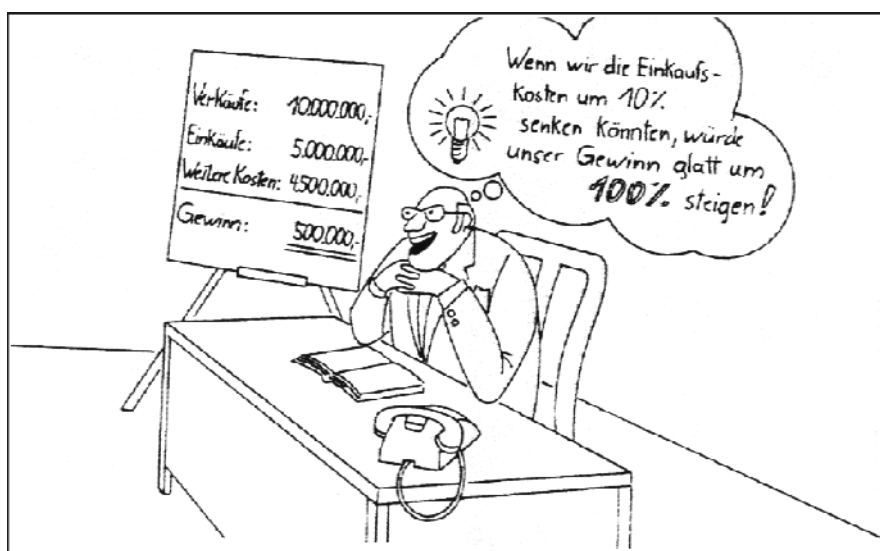


Anregungen zur Umsetzung der Lernfelder des Rahmenlehrplans der Kultusministerkonferenz für den Ausbildungsberuf Industriekaufmann/Industriekauffrau



SACHSEN-ANHALT

KULTUSMINISTERIUM

An der Erarbeitung der Richtlinien, Grundsätze und Anregungen haben mitgewirkt:

Borchert, Ralph-Peter	Halle
Kramer, Doris	Bernburg
Strauch, Sylvia	Dessau
Spanneberg, Marion	Halle (betreuende Dezernentin des LISA Halle)
Strumpf, Karin	Magdeburg

Herausgeber: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt

Redaktion: Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und
Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt (LISA)
im Auftrag des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt
Marion Spanneberg, Dezernat 2 – Curriculumentwicklung

Druck: Druckerei John
Harz 52 · 06108 Halle (Saale)
Telefon 03 45/3 88 73 14 · Telefax 03 45/3 88 73 30

Bestell-Nr.: 0152

1. Auflage – 2003

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Mit dem Schuljahr 2002/2003 wurde für den Ausbildungsberuf Industriekaufmann/Industriekauffrau ein Rahmenlehrplan von der Kultusministerkonferenz in Kraft gesetzt. Die Rahmenlehrpläne für die Berufsausbildung strukturieren Ziele und Inhalte in sogenannte Lernfelder. Lernfelder sind thematische Einheiten, die sich an beruflichen Anforderungen, Aufgaben und Handlungsabläufen orientieren und didaktisch durch vorgegebene Inhalte und Ziele aufbereitet sind. Ein dieser Lernfeldstruktur entsprechender Unterricht ist wesentlich handlungsorientiert, wobei unter einer solchen Handlungsorientierung nicht nur die unmittelbare berufliche Tätigkeit der Lernenden, sondern selbstverständlich auch der gedankliche Nachvollzug von Handlungen zu verstehen ist. Lernfelder (zum Beispiel „Wertschöpfungsprozesse analysieren und beurteilen“) sind untergliedert in kleinere didaktische Einheiten, sogenannte Lernsituationen („Kostenarten im Unternehmen ermitteln“, „Ist- und Normalkosten vergleichen“ ...).



Lernfelder sind trotz der vorgegebenen Inhalte und Ziele weitgehend offen. Darum müssen sie von den Lehrkräften – unter Berücksichtigung des Bildungsauftrags der Berufsschule – didaktisch erschlossen und in Lernsituationen umgesetzt werden. So soll es gelingen, Schülerinnen und Schüler zu motivieren und ihre Erfahrungswelt aktiv in die Unterrichtsgestaltung einzubeziehen.

Mit der vorliegenden Broschüre erhalten Lehrkräfte, die im Ausbildungsberuf Industriekaufmann/Industriekauffrau tätig sind, Empfehlungen und Anregungen zur Umsetzung des Rahmenlehrplanes der Kultusministerkonferenz und zur Gestaltung eines Schulcurriculums. Gleichmaßen können weitere Ausbildungsberufe die gegebenen Implementationshinweise und die Struktur aufgreifen.

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Jan Olbertz". The signature is stylized and cursive.

Magdeburg, im August 2003

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz
Kultusminister

Inhaltsverzeichnis

Seite

1	Anliegen der Richtlinien, Grundsätze und Anregungen (RGA)	6
2	Das Lernfeldkonzept – ein fachdidaktischer Ansatz.....	7
2.1	Begrifflichkeiten	7
2.2	Vom Lernfeld zur Lernsituation	10
2.3	Rahmenbedingungen	12
2.3.1	Die Prüfungen – Eine modifizierte Gestaltung.....	13
2.3.2	Ausgewählte Modelle schulorganisatorischer Bildungsgangarbeit.....	14
3	Zur Arbeit mit den Richtlinien, Grundsätzen und Anregungen (RGA)	17
3.1	Zur Entwicklung eines Schulcurriculums	17
3.2	Anforderungen an die Auszubildenden und die Ausbildenden.....	18
4	Grundsätze und Anregungen zur Unterrichtsgestaltung	20
4.1	Unterrichtsverfahren	20
4.2	Lernerfolgskontrollen	21
4.3	Fächerverzahnende/-übergreifende Aspekte	22
5	Beispiele für die Erarbeitung eines Schulcurriculums	24
5.1	Übersicht	24
5.1.1	Übersicht über die Lernfelder für den Ausbildungsberuf Industriekaufmann/Industriekauffrau	24
5.1.2	Übersicht über mögliche Lernsituationen	25
5.2	Lernsituationen und mögliche Lehr- und Lern-Arrangements	40
6	Anhang	109

1 Anliegen der Richtlinien, Grundsätze und Anregungen (RGA)

Mit den vorliegenden Richtlinien, Grundsätzen und Anregungen (RGA) soll die Einführung des Rahmenlehrplanes für den Ausbildungsberuf Industriekaufmann/Industriekauffrau (in Kraft gesetzt am 01.08.2002) begleitet und unterstützt werden.

In diesem Material werden wichtige Begriffe im Zusammenhang mit dem neustrukturiert vorliegenden Rahmenlehrplan geklärt. Die begrifflichen Definitionen tragen dazu bei, die Überlegungen der Autorinnen und Autoren bei der Entwicklung des exemplarischen Schulcurriculums und der Lehr - Lern - Arrangements reflektieren zu können. Ausgangspunkt der Umsetzung des Rahmenlehrplanes ist seine Analyse. Es werden sowohl die Struktur der Lernfelder als auch ihre „Schneidung“ nachvollziehbar gemacht. Die in Abbildung 1 dargestellte Handlungsanleitung zum Finden von Lernsituationen kann als Anregung gesehen werden. Das erfolgreiche Implementieren der Rahmenlehrpläne verlangt die Schul"ent"organisation, fordert Sloane (2002). Erfahrungen aus den Modellversuchen NELE¹ und SELUBA² werden aufgegriffen und Vorstellungen zu schulorganisatorischen Rahmenbedingungen aufgezeigt.

Die in den RGA vorgestellten Lernsituationen sind Beispiele aus ausgewählten Lernfeldern. Sie verstehen sich als Empfehlungen und Anregungen für die Erstellung eines eigenen regional- und schulspezifischen Curriculums. Ziel ist nicht, ein landesweit gültiges Schulcurriculum zu erstellen, denn regional- und schulspezifische Rahmenbedingungen können von den Autorinnen und Autoren nicht berücksichtigt werden. Besondere Anforderungen werden bei der Erstellung eines Schulcurriculums an die Teamfähigkeit der Lehrkräfte gestellt.

¹ NELE steht für "Neue Unterrichtsstrukturen und Lernkonzepte durch berufliches Lernen in Lernfeldern" und war ein Modellversuchsverbund der Länder Bayern und Hessen. Er wurde wissenschaftlich begleitet durch Prof. Dr. Sloane, Universität München.

² SELUBA steht für "Steigerung der Effizienz neuer Lernkonzepte und Unterrichtsmethoden in der dualen Berufsausbildung". Es war ein Modellversuchsverbund der Länder Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt im BLK-Programm "Neue Lernkonzepte in der dualen Ausbildung". Er wurde wissenschaftlich begleitet durch Prof. Dr. Bader, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

2 Das Lernfeldkonzept – ein fachdidaktischer Ansatz

2.1 Begrifflichkeiten

Im Zusammenhang mit dem Lernfeldkonzept halten neue Begriffe Einzug in und um die Curriculumentwicklung. Einige sind im Folgenden näher erläutert. Als „Mininachsschlagewerk“ ergänzen sie die Erklärungen im folgenden Text. Es sind zum Teil Arbeitsdefinitionen aus den Modellversuchsverbänden NELE und SELUBA (vgl. Müller, Zöllner; 2001).

Geschäftsprozesse

Geschäftsprozesse lassen sich definieren als Transformation eines Objektes durch Tätigkeiten von Menschen oder Maschinen mit einem bestimmten Ziel, z. B. Leistungserstellung. Je nachdem, auf welcher Unternehmensebene, mit welcher Bedeutung für das Unternehmen und im Rahmen welcher Funktion Geschäftsprozesse abgewickelt werden, lassen sich folgende Arten von Geschäftsprozessen unterscheiden:

Kernprozesse, da sie direkt an den Kunden als Empfänger der Leistung gehen und sowohl einen großen Kundennutzen als auch einen hohen Unternehmensbeitrag liefern.

Kernprozesse sind Wertschöpfungsprozesse, die für das Unternehmen strategische Bedeutung haben, z. B. Leistungserstellungsprozesse, Absatz- und Beschaffungsprozesse.

Supportprozesse (Unterstützungsprozesse) sind kernprozessunterstützende Prozesse. Hierunter fallen alle sekundären Aktivitäten, die z. B. Versorgungs- und Steuerungsleistungen für die Kernprozesse erbringen, z. B. Managementprozesse, Investitions- und Finanzierungsprozesse sowie das Personalmanagement.³

Curriculum

Der Fachbegriff „Curriculum“ wurde 1967 von S. B. Robinsohn in die erziehungswissenschaftliche Diskussion wieder eingeführt. Er verdrängte den bis dahin geläufigen Begriff des „Lehrplans“ vor dem Hintergrund der damaligen Diskussionen um neue Formen der didaktischen Gestaltung von Unterricht. Im Konzept der lernfeldorientierten Rahmenlehrpläne ist dem ursprünglich von Robinsohn entwickelten Ansatz der Situationsanalyse insofern Rechnung getragen worden, als Lernfelder zu entwickeln sind, die an Handlungsfeldern des Berufes ausgerichtet sind. (Pätzold, Kaiser, 1999, S. 168)

³ Industrielle Geschäftsprozesse, Cornelsen 2002

Exemplarität

Die Inhalte der Rahmenlehrpläne verweisen auf Exemplarität, d. h. auf fachliche Vollständigkeit wird verzichtet. Exemplarisch meint jedoch nicht die Auswahl von und die Arbeit mit Beispielen, sondern in diesem Zusammenhang ein Erkenntnisprinzip. Durch Wahrnehmung, Auslegung und Zuordnung von Wesen und Erscheinung, Ganzen und Teilen, Strukturen und Prozessen wird es didaktisch realisiert.

Die Exemplarität ist auch nicht primär ein Verfahren der Stoff- und Komplexitätsreduktion. Die Komplexität von Sachverhalten soll in Lernprozessen nicht reduziert, sondern durchschaut werden. Didaktische Reduktion ist somit Resultat der Schritte

- Zurückführung des Komplizierten auf sein Grundprinzip und
- Aufzeigen des Grundprinzips als strukturprägendes Moment in der Komplexität;
- Herausarbeitung der Verknotungs- und Verdichtungszone unterschiedlicher Dimensionen.

Die Verringerung der Stofffülle ergibt sich folglich erst aus dem Herausarbeiten des Exemplarischen in diesem Sinne. (Lisop, 1999, S. 40)

Handlungsfeld

Handlungsfelder sind zusammenhängende Aufgabenkomplexe mit beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen, zu deren Bewältigung berufliche Lernprozesse qualifizieren sollen. Handlungsfelder verknüpfen berufliche, gesellschaftliche und individuelle Anforderungen (Pätzold, Kaiser, 1999, S. 281). Durch didaktische Reflexion und Aufbereitung entstehen aus den Handlungsfeldern, die an der gegenwärtigen und zukünftigen Berufspraxis der Auszubildenden orientiert sind, Lernfelder in den Rahmenlehrplänen.

Lernfeld

Lernfelder sind für den Unterricht in der Berufsschule didaktisch aufbereitete Handlungsfelder. Sie stellen an beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen orientierte thematische Einheiten dar, die durch Zielformulierungen, Inhalte und Zeitrichtwerte beschrieben sind (KMK, 2000, S. 14). Sie verbinden ausbildungsrelevante berufliche, gesellschaftliche und individuelle Zusammenhänge unter dem Aspekt der Entwicklung von Handlungskompetenz.

„Lernfelder sollen Theorie-Praxis-Verknüpfungen zwischen der betrieblichen und berufsschulischen Ausbildung unterstützen. Gleichzeitig ermöglichen sie, durch ihre Offenheit und ihre abstrakte Inhaltsformulierung neue Inhalte schneller in die schulische Ausbildung einzu beziehen und diese damit dem Innovationsdruck flexibel anpassen zu können. Die im Lern-

feld gegebene Handlungsorientierung soll nicht zuletzt auch die Motivation der Auszubildenden fördern“ (Müller/Zöller, BbS 2/00, S. 62).

Lernsituation

Lernsituationen sind curriculare Strukturelemente der Lernfeldkonzeption. Sie gestalten die Lernfelder für den schulischen Lernprozess aus. So gesehen sind Lernsituationen kleinere thematischen Einheiten im Rahmen von Lernfeldern. Sie haben für das Lernen im Lernfeld exemplarischen Charakter, indem sie Zielformulierungen und Inhalte aus den Lernfeldern vor dem Hintergrund der beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufe aufnehmen und für die unterrichtliche Umsetzung didaktisch und methodisch aufbereiten. Insgesamt orientieren sich Lernsituationen am Erwerb umfassender Handlungskompetenz und beachten die Entwicklung möglichst aller Kompetenzdimensionen.

Ziel – Inhalt – Angaben

Lernfelder sind durch Ziele und Inhaltsangaben beschrieben. Die Zielformulierung beschreibt die Kompetenz, die am Ende des schulischen Lernprozesses in einem Lernfeld erwartet werden. Sie bringen den didaktischen Schwerpunkt und das Anforderungsniveau im Lernprozess (z. B. wissen oder beurteilen) des Lernfeldes zum Ausdruck. Die Inhalte der Lernfelder beschreiben eine didaktisch begründete Auswahl der berufsfachlichen Inhalte, die den Mindestumfang erfassen (fachsystematische Vollständigkeit muss nicht erreicht werden) (KMK, 2000, S. 16).

Die Inhaltsangaben ergänzen die bereits in den Zielformulierungen angelegten Inhalte.

2.2 Vom Lernfeld zur Lernsituation

Lernsituationen müssen von den Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen bestehender Fachgremien an den jeweiligen berufsbildenden Schulen entwickelt und konzipiert werden. Die didaktisch-methodische Differenzierung und inhaltliche Konkretisierung der curricularen Vorgaben aus dem Rahmenlehrplan erfolgt im Rahmen eines Schulcurriculums bzw. einer didaktischen Jahresplanung für ein Schuljahr an der Berufsschule. Dabei müssen individuelle Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler, das Schulprofil und die regionalen Besonderheiten berücksichtigt werden. Das Lehrkräfteteam eines Bildungsganges (dazu gehören alle Lehrkräfte aus einem Ausbildungsberuf) ist mitverantwortlich für die eigenständige Weiterentwicklung und kontinuierliche Verbesserung des Curriculums. Die didaktische Jahresplanung wird jeweils zum Ende des Ausbildungsjahres für das neue Ausbildungsjahr vorgenommen. Zur didaktischen Jahresplanung gehören:

- die systematische Analyse beruflicher Handlungsfelder unter Berücksichtigung persönlicher und gesellschaftlicher Verantwortung,
- die Identifikation, Sequenzierung und Beschreibung von Lernfeldern,
- die Festlegung von Zielen, die Zuordnung fachlicher Inhalte und methodischer Schwerpunkte zu den Lernfeldern,
- die Differenzierung der Lernfelder in Lernsituationen und die Festlegung von Handlungsphasen.

Hinzu kommen organisatorische Funktionen wie Zeitplanung, Raumplanung und Lehrkräfteeinsatz.

Der doch recht intensive Planungsablauf für die Entwicklung eines Schulcurriculums soll mit der nachfolgenden Darstellung (Abb. 1) einer möglichen Handlungsanleitung für die Lehrerinnen und Lehrer in den Fachkonferenzen verdeutlicht werden.

Reflexion

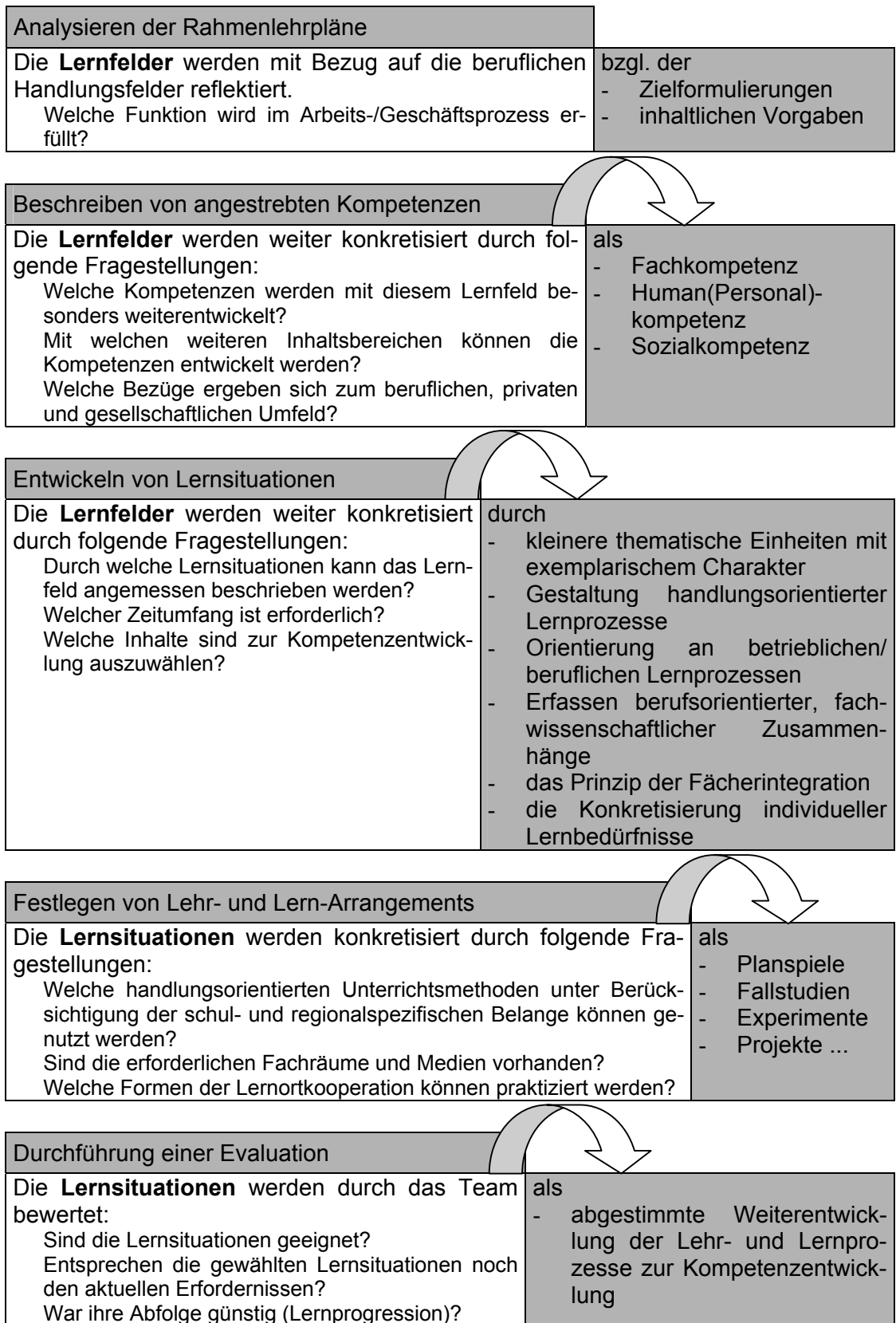


Abb. 1: Handlungsanleitungen zur Entwicklung eines Schulcurriculums

2.3 Rahmenbedingungen

Eine erfolgreiche Einführung des Lernfeldkonzeptes ist nicht nur eine Frage der curricularen Aufarbeitung und der didaktischen Umsetzung. Sie ist auch vorrangig an die Schaffung neuer schulorganisatorischer Voraussetzungen gebunden. Einerseits ist die curriculare und didaktisch-methodische Planung und Entscheidung in den Schulen zu leisten, andererseits führen der fächerübergreifende und handlungsorientierte Ansatz zur verstärkt teamorientierten Gestaltung der pädagogischen Arbeit.

Schulorganisatorische Veränderungen können strukturell und personell gestützt werden. Der strukturelle Ansatz bezieht sich auf organisatorische Gestaltungsmöglichkeiten und zeigt sich in Veränderungen der Infrastruktur, der Anweisungsformen, der offiziellen Informationswege usw.

Der personale Einsatz zielt auf die Qualifizierung und Fortbildung der Lehrkräfte. Beides muss komplementär erfolgen. Denkbare Themen sind:

- schulnahe Curriculumentwicklung,
- Entwicklung und Steuerung von schulischen Arbeitsgruppen und durch schulische Arbeitsgruppen,
- Planung, Durchführung und Evaluation von Lehrplänen und Unterricht durch Lehrerteams,
- Führung und Entwicklung von Schulen.

Der Rahmenlehrplan für Industriekaufleute hat nur zum Teil eine sequentielle Struktur, d. h. die Lernfelder bauen sowohl aufeinander auf – können aber auch parallel unterrichtet werden. Die einzelnen Lernfeldgruppen sind in sich geschlossene Komplexe. Sie sollten deshalb nicht über Einzelstunden an Lehrkräfte vergeben werden.

Sinnvoll ist unseres Erachtens, Lehrerinnen und Lehrer als Team in einem Lernfeld einzusetzen.

Wenn in Lernfeldern unterrichtet wird, sind die Lernsituationen nicht im 45-minütigen Takt zu unterrichten. Empfehlenswert sind Doppelstunden. Der Unterricht in Lernfeldern verbindet Fachkompetenz mit Sozial- und Humankompetenz, wobei integrativ Lern- und Methodenkompetenz sowie kommunikative Kompetenz zu entwickeln sind. Dafür ist eine abgestimmte Raumplanung erforderlich, um Gruppenarbeit oder auch Computerarbeit zu initiieren sowie den Einsatz von modernen Medien, Moderations- und Präsentationsmaterialien, Folien und Arbeitsblättern u. ä. zu fördern. Dazu gehören das Arbeiten im Computerkabinett ebenso wie der Computer und ggf. ein Beamer im Klassenraum. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Lehrerfortbildung. Diese muss sowohl die fachliche als auch die curriculare sowie didaktisch-methodische Kompetenz der Lehrkräfte stärken.

Für den o. g. Ausbildungsberuf ist die Verbindung mit der Industrie- und Handelskammer unabdingbar.

2.3.1 Die Prüfungen – Eine modifizierte Gestaltung⁴

Wesentliche Neuerung ist die modifizierte Prüfungsgestaltung. Die herkömmliche Abfolge Zwischenprüfung – Abschlussprüfung bleibt erhalten, jedoch wird die Abschlussprüfung zur Annäherung an die Struktur der Ausbildung zeitlich versetzt durchgeführt. Durch diese "gedehnte Abschlussprüfung" erhalten die Auszubildenden einen längeren Zeitraum, in dem sie sich ganz auf die Ausbildung und anschließende Prüfung im betrieblichen Einsatzgebiet konzentrieren können (vgl. Abb. 2).

Prüfung	Zwischenprüfung	Abschlussprüfung	
Prüfungsform	Schriftlich	Schriftlich	Praktisch
Sommerprüfung:	März	März	Juni/Juli
Winterprüfung:	Oktober	Oktober	Januar
Prüfungsdauer:	90 Minuten	330 Minuten	30 Minuten
Prüfungsbereich, Bearbeitungszeit, Aufgabenstruktur	Praxisbezogene Aufgaben oder Fälle in den Prüfungsbereichen: - Beschaffung und Bevorratung - Produkte und Dienstleistungen - Kosten- und Leistungsrechnung	<p><u>Geschäftsprozesse</u> (180 Minuten) Situationsaufgaben und Fallbeispiele: - Marketing und Absatz - Beschaffung und Bevorratung - Personal - Leistungserstellung</p> <p><u>Kaufmännische Steuerung und Kontrolle</u> (90 Minuten) Bis zu 4 praxisbezogene Aufgaben aus dem Bereich Leistungsabrechnung unter Berücksichtigung des Controlling</p> <p><u>Wirtschafts- und Sozialkunde</u> (60 Minuten) Praxisbezogene Aufgaben über allgemeine wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge</p>	<p><u>Einsatzgebiet</u> Präsentation (10 bis 15 Minuten) und Fachgespräch (beides zusammen max. 30 Minuten) über eine selbstständig durchgeführte Fachaufgabe in dem Einsatzgebiet (Basis: unbewerteter Report von max. 5 Seiten zzgl. Anlagen)</p>
Gewichtung		70 % (40+20+10)	30 %

Abb. 2: Prüfungsgestaltung

⁴ IHK Halle-Dessau. Neuordnung Industriekaufmann/Industriekauffrau. Erläuterung und Umsetzungshilfe, Oktober 2002

2.3.2 Ausgewählte Modelle schulorganisatorischer Bildungsgangarbeit

Berufsschulzentrum Dessau, BbS I Dessau: Jahrgangsübergreifendes Modell

Durch die gedehnte Prüfung ergibt sich für die Planung der Ausbildung zum Industriekaufmann/zur Industriekauffrau ein zeitlicher Widerspruch in der Umsetzung der Inhalte der Lernfelder im 3. Ausbildungsjahr.

Prüfungsrelevante Inhalte aus dem Lernfeld 12 "Unternehmensstrategien, -projekte umsetzen" müssen bereits im 1. Halbjahr des 3. Ausbildungsjahres vermittelt worden sein.

Aus diesem Grunde ist in Abstimmung mit den Ausbildungsbetrieben und der Kammer ein jahrgangsübergreifendes Modell der Unterrichtsorganisation eingeführt worden. Für das 2. Ausbildungsjahr sind 16 Stunden und für das 3. Ausbildungsjahr nur noch 8 Unterrichtsstunden pro Woche vorgesehen. Im letzten Ausbildungshalbjahr wird der Schwerpunkt in der Berufsschule auf die Bearbeitung von Projekten gelegt (vgl. Abb. 3). Damit werden die Auszubildenden auf die praktische Abschlussprüfung vorbereitet.

1. Ausbildungsjahr		2. Ausbildungsjahr		3. Ausbildungsjahr	
1. Halbjahr	2. Halbjahr	1. Halbjahr	2. Halbjahr	1. Halbjahr	2. Halbjahr
Lernfeld 1 In Ausbildung und Beruf orientieren					
Lernfeld 2 Marktorientierte Geschäftsprozesse eines Industriebetriebes erfassen					
Lernfeld 3 Werteströme erfassen und dokumentieren					
Lernfeld 4 Wertschöpfungsprozesse analysieren und beurteilen					
Lernfeld 5 Leistungserstellungsprozesse planen, steuern und kontrollieren					
		Lernfeld 6 Beschaffungsprozesse planen, steuern und kontrollieren			
		Lernfeld 7 Personalwirtschaftliche Aufgaben wahrnehmen			
		Lernfeld 8 Jahresabschluss analysieren und bewerten			
		Lernfeld 9 Das Unternehmen im gesamt- und weltwirtschaftlichen Zusammenhang einordnen			
			Lernfeld 10 Absatzprozesse planen, steuern und kontrollieren		
			Lernfeld 11 Investitions- und Finanzierungsprozesse planen		
				Lernfeld 12 Unternehmensstrategien	- Projekte umsetzen

Abb. 3: Jahrgangübergreifendes Modell der BbS | Dessau

BbS IV Halle: Turnusgebundenes Modell

An der BbS IV Halle werden alle drei Ausbildungsjahre wie bisher im Turnusunterricht (1 Woche Theorie, 2 Wochen Praxis) unterrichtet. Bis zur schriftlichen Abschlussprüfung werden die prüfungsrelevanten Inhalte aller Lernfelder vermittelt. In der verbleibenden Zeit bis zur praktischen Abschlussprüfung (ca. 3 Turnusdurchgänge) werden hauptsächlich Fähigkeiten vermittelt, die der Präsentation und dem Fachgespräch für einen erfolgreichen Abschluss dienen, z. B. Kommunikationsfähigkeiten und Präsentationstechniken.

In Abstimmung mit den ausbildenden Unternehmen wurde zur inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung eine Information (Abb. 4) zum letzten Ausbildungsabschnitt gegeben.

Berufsbildende Schulen IV
"Friedrich List"

Neuordnung des Berufes Industriekaufmann/Industriekauffrau ab 01. August 2002

Die Verordnung über die Berufsausbildung zum **Industriekaufmann/zur Industriekauffrau** wurde zum 01. August 2002 überarbeitet und neu geordnet in Kraft gesetzt. Insbesondere das geschäftsprozessorientierte Handeln wurde mit dieser Neuordnung in den Vordergrund gestellt. Der kundenorientierte Sachbearbeiter, der unter Verwendung aktueller Informations- und Kommunikationstechniken kundengerechte Problemlösungen erarbeitet ist Leitbild der neuen Ausbildungsordnung.

Während der gesamten Ausbildung werden arbeitsfeldübergreifende Qualifikationen vermittelt, im letzten Ausbildungsjahr sollen in einem Einsatzgebiet die erworbenen Qualifikationen vertieft und erweitert werden.

Die Abschlussprüfung erstreckt sich auf alle nach Ausbildungsordnung und Rahmenlehrplan zu vermittelnden Fertigkeiten und Kenntnisse.

Was ist neu in der berufstheoretischen Ausbildung?

Alle drei Ausbildungsjahre werden wie bisher im Wochen-Turnus organisiert. Die Themen der Prüfungsbereiche werden in der Berufsschule bis zur schriftlichen Abschlussprüfung, die zu Beginn des letzten Ausbildungsjahres stattfinden, behandelt. Nach der schriftlichen Abschlussprüfung im März des 3. Ausbildungsjahres finden bis zur praktischen Abschlussprüfung am Ende der Ausbildung noch ca. 3 mal eine Woche Unterricht im Turnusrhythmus statt.

Während dieser Zeit werden folgende Inhalte zur Vorbereitung der praktischen Abschlussprüfung vermittelt:

- Kommunikationsfähigkeiten erwerben
- Präsentationstechniken anwenden
- einen Report erstellen
- Projektarbeit durchführen

Eine verkürzte Ausbildung ist nach wie vor möglich; dabei ist die entsprechende Vorverlagerung der Prüfungstermine zu beachten.

Ausbildungsdauer	Zwischenprüfung	Abschlussprüfung, schriftlich	Abschlussprüfung, mündlich
Ausbildungsdauer von 36 Monaten	März 2. Ausbildungsjahr	März 3. Ausbildungsjahr	Juni/Juli 3. Ausbildungsjahr
verkürzte Ausbildungsdauer von 30 Monaten	Oktober oder März 2. Ausbildungsjahr	Oktober 3. Ausbildungsjahr	Januar 3. Ausbildungsjahr
verkürzte Ausbildungsdauer von 24 Monaten	März 1. Ausbildungsjahr Oktober 2. Ausbildungsjahr	März 2. Ausbildungsjahr	Juni/Juli 2. Ausbildungsjahr

Abb. 4: Informationsbrief

3 Zur Arbeit mit den Richtlinien, Grundsätzen und Anregungen (RGA)

3.1 Zur Entwicklung eines Schulcurriculums

Ein Schulcurriculum ist die didaktisch-methodische Aufbereitung und Weiterentwicklung des Rahmenlehrplanes. Lehrkräfteteams entwickeln Lernsituationen aus Lernfeldern und berücksichtigen dabei die zugrunde liegenden Handlungsfelder.

Das Ausgestalten und Formulieren von Lernsituationen

Das Ausgestalten und Formulieren von Lernsituationen durch Konkretisieren der Lernfelder unter Orientierung an den Handlungsfeldern (Bader, 2000) kann durch die Berücksichtigung folgender Fragen erfolgen:

Auffinden und Analysieren von Lernsituationen

- Durch welche Lernsituationen kann ein bestimmtes Lernfeld konkretisiert werden?
- Auf welchen größeren Arbeitsprozess und auf welche Teilprozesse bezieht sich das Arrangement von Lernsituationen? In welcher Weise sind die Lernsituationen innerhalb des Lernfeldes aufeinander bezogen?
- Stellen die Lernsituationen vollständige Handlungen (Planen, Durchführen, Kontrollieren) dar?
- Knüpfen die Lernsituationen an berufliche und außerberufliche Erfahrungen der Lernenden (Gegenwartsbedeutung) an?
- Sind unterschiedliche Zugangs- und Darstellungsformen zur Differenzierung innerhalb der Lernsituation möglich?
- Fördert die didaktisch-methodische Konzeption der Lernsituationen selbstständiges Lernen?
- Sind Lernsituationen für Differenzierungen (z. B. in Bezug auf Betriebsspezifika) offen?
- Müssen für bestimmte Lernsituationen bestimmte Lernvoraussetzungen sichergestellt werden, wie sind diese gegebenenfalls zu realisieren?

Ausgestalten von Lernsituationen

- Welche Kompetenzen (in den Dimensionen von Fach-, Human- und Sozialkompetenz) sollen in den einzelnen Lernsituationen besonders entwickelt werden?

- Anhand welcher Inhaltsbereiche (fachwissenschaftliche Aussagen/Gesetzmäßigkeiten, Praxiserfahrungen/Werkregeln ...) können diese Kompetenzen entwickelt werden?
- Welche Ebene der theoretischen Fundierung (Alltagserfahrung, Werkstatterfahrung, Modellbildung, Theoriebildung) ist unter Berücksichtigung der Voraussetzungen der Lernenden in den einzelnen Lernsituationen erreichbar? Welche Kompetenzen bzw. Inhalte können als grundlegend, welche als exemplarisch gelten?
- An welchen Lernsituationen kann in besonderer Weise deren Bedeutung für die Weiterentwicklung der erreichten Handlungskompetenz nachhaltig verdeutlicht werden?
- Auf welche Weise können soziale Lernprozesse (insbesondere Gruppenarbeit) in den Lernsituationen gefördert werden?
- Welche berufsspezifischen Methoden kommen in den Lernsituationen zum Tragen?

Organisation und Rahmenbedingungen

- Sind die erforderlichen Medien und Fachräume vorhanden, um für die Lernsituationen förderliche Rahmenbedingungen schaffen zu können?
- Welcher zeitliche Umfang ist für die einzelnen Lernsituationen angemessen?
- Durch welche Formen der Lernkooperation lassen sich gute Rahmenbedingungen erreichen?
- Unterstützt die Gestaltung der Lernsituationen Phasen der Reflexion der Arbeits- und Lernprozesse?

Überprüfen des Lernerfolgs in den gefundenen Lernsituationen

- In welcher Weise kann der Erfolg der Lernprozesse überprüft werden?
- Welche Formen der Eigenüberprüfung von Problemlösungen und Lernergebnissen können die Lernenden sich aneignen und nutzen?

3.2 Anforderungen an die Auszubildenden und die Ausbildenden

Die konsequente „Zerlegung“ der Unterrichtsprozesse in die „sechs Schritte“ einer Handlung (Abb. 4) soll die Auszubildenden anregen, möglichst mit allen Sinnen selbstständig zu lernen.

Dabei erhält jede am Ausbildungsprozess beteiligte Person ihre spezifische Rolle: die Lehrkräfte werden zum Moderator, indem Anregungen und Hilfestellungen gegeben werden. Sie fordern und fördern ein zielgerichtetes Handeln der Auszubildenden, beobachten den Lernfortschritt und überlegen gemeinsam mit den Auszubildenden, wie Lerndefizite ausgeglichen

werden können. Die pädagogischen Fähigkeiten zur indirekten Führung durch die Lehrkraft werden stärker in den Vordergrund gerückt.

Die Auszubildenden hingegen werden zu aktiven Gestaltern ihres Unterrichts. Sie sind nicht nur Zuhörer, sondern beschaffen sich selbstständig Informationen, planen ihre Vorgehensweise, die Zeit und schätzen das Ergebnis ihrer Arbeit ein. Das geschieht oftmals in Gruppenarbeit. Dabei wiederum werden die Handlungskompetenzen wie Lernfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Teamgeist und vor allen Dingen die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung des Könnens und zum planvollen Gestalten von Arbeitsabläufen weiter entwickelt.

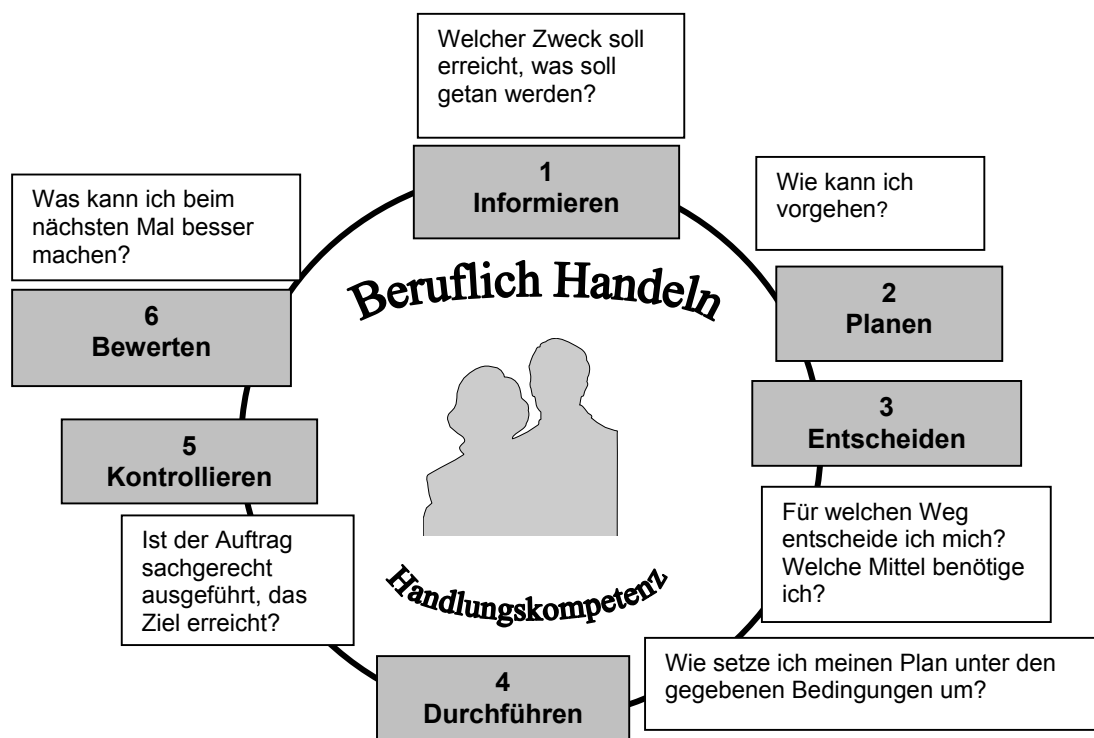


Abb. 5: Lernprozess einer vollständigen Handlung

4 Grundsätze und Anregungen zur Unterrichtsgestaltung

4.1 Unterrichtsverfahren

Handlungsorientiertes Lernen wird durch das Lernfeldkonzept gestützt und etabliert, das die Abhängigkeit von Handeln und Lernen berücksichtigt. Es fördert entdeckendes, selbstorganisiertes, eigenverantwortliches und kooperatives Lernen.

Im Ausbildungsberuf Industriekaufrau/Industriekaufmann finden sowohl „linearzielgerichteter Unterricht“ als auch „offener Unterricht“ ihre Berechtigung. Prinzipiell sollte jeder Unterricht mit einer offenen Konzeption beginnen, an die sich die linear-zielgerichtete Konzeption für die gefundene Teillösung anschließt. Dabei ist auch für die Schülerinnen und Schüler das jeweilige Konzept nachvollziehbar zu machen. Beide Unterrichtsformen leisten mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen in Bezug auf die Fach-, Sozial- und Humankompetenz der Lernenden ihren Beitrag.

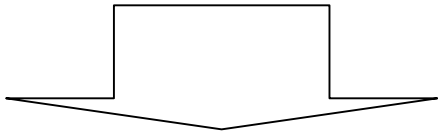
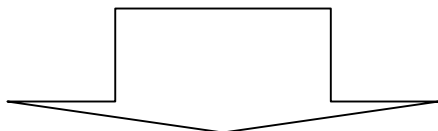
Unterrichtsformen	
Linear-zielgerichteter Unterricht	Offener Unterricht
<p>traditioneller Unterricht als methodischer Grundbestand des Unterrichtes,</p> <p>z. B. analytisch-synthetische Unterrichtsmethode mittels Frontalunterricht, Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit, Alleinarbeit</p>  <p>Ziel: fachsystematische und fachwissenschaftliche Wissensvermittlung und -aneignung</p>	<p>handlungsorientierter Unterricht ganzheitliches Lernen durch selbstständiges Handeln</p> <p>z. B. Projekte, Simulationen, Fallstudien, Mind-Mapping, Erkundung</p>  <p>Ziel: Herausbildung von Fach-, Sozial- und Humankompetenz</p>

Abb. 6: Unterrichtsformen

Die linear-zielgerichtete Gesamtkonzeption findet dann ihre Anwendung, wenn beruflich-fachliche Systematik und Wissensvermittlung im Vordergrund stehen und die Schülerinnen und Schüler weitgehend vergleichbare Voraussetzungen mitbringen, so dass die zu vermittelnden Inhalte über den Frontalunterricht aufgenommen und verarbeitet werden können. Offene Konzepte reagieren auf Probleme in gestalteten Lernsituationen. Die Lernenden bauen ihre kognitiven Strukturen dadurch auf, dass sie die Zusammenhänge selbstständig und problemlösend entdecken.

Für das Erkennen von Ablaufprozessen in einem Unternehmen eignet sich die analytisch-synthetische Unterrichtsmethode, die sich an folgenden Lerntätigkeiten orientiert:

- Analyse der Gesamterscheinung des Lernobjektes nach einem Ordnungsprinzip,
- Erkennen des Wesens der aus dem Ganzen herausgelösten Teile,
- Synthetisieren der erkannten Teile zur Gesamterscheinung.

Die genetische Unterrichtsmethode bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die Entwicklung von Lernobjekten zu bestimmten Themen durch schrittweises Stellen und Lösen von Problemen bzw. Teilaufgaben auf der Basis eines Leitgedankens – unter Verwendung von Lernträgern – auszuführen. Lerntätigkeiten sind dabei:

- Analysieren des Problems bzw. der Ausgangssituation,
- Ermitteln des zweckmäßigen Lösungsprinzips.

4.2 Lernerfolgskontrollen

Mit der Lernfeldstrukturierung des Unterrichts soll die Kompetenzentwicklung der Lernenden in problemorientierten, authentischen, berufspraxisnahen, fachinhaltlich mehrperspektivischen und sozial eingebundenen Lernsituationen unterstützt und verstärkt werden. Diese Orientierung des Lehrens und Lernens erfordert neue Formen der Erfassung und Überprüfung der Lernprozesse und Ergebnisse. Gefragt sind Formen der Lernerfolgsüberprüfung, die über die Erfassung und Analyse von kognitiven Leistungszielen hinausgehen und sich auf alle Dimensionen beruflicher Handlungskompetenz bei der Diagnose und Analyse von Lernprozessen und Lernergebnissen beziehen. Neben der „richtigen“ Lösung muss verstärkt auch der Weg zur Lösung überprüft und diagnostiziert werden. Die Grundformen der Lernerfolgsüberprüfung bestehen aus der Analyse der Handlungsprodukte, aus Gesprächen und Befragungen sowie aus Beobachtungen.

Lernsituationen mit Projektarbeit sind deshalb besonders geeignet, neue Formen der Lernerfolgsüberprüfung zu erproben und weiter zu entwickeln. Für die Projektarbeit hat das Lernen im Team eine besondere Bedeutung. Alle am Projekt Beteiligten sollten durch angemessene Lernerfolgsüberprüfungen das für ihr erfolgreiches Lernen und Handeln notwendige Feedback erhalten. Die Schwierigkeit besteht darin, die Überprüfung von kollektiven und individuellen Lernprozessen so miteinander zu verknüpfen, dass letztlich eine individuelle Zurechnung der Leistungen möglich ist. Den Schwerpunkt bei der Projektarbeit bilden Beobachtungen und Gespräche sowie Befragungen. Die Projektgruppen und ihre Mitglieder werden ei-

nerseits durch die Lehrkräfte beobachtet (Fremdbeobachtung) und beobachten sich andererseits selbst (Selbstbeobachtung). Die Beobachtungen sind offen und transparent durchzuführen, anzukündigen und zeitlich zu begrenzen. Für die anschließende Einschätzung sollten nur die wahrgenommenen Sachverhalte herangezogen werden.

Gespräche und Befragungen sind dialogische Formen der Informationsermittlung. Gegenüber der Beobachtung erscheinen die zu überprüfenden Gegenstände (Arbeitsprodukt, Lernhandeln, Journale, Gruppenprozess) nicht unmittelbar in ihrer Realität, sondern vermittelt durch subjektive Deutungen und Einschätzungen. Befragungen erfolgen i. d. R. an Hand eines Leitfadens in mehr oder minder strukturierter Form als Erkundungsgespräch oder Feedbackgespräch.⁵

Traditionelle Überprüfungsformen und Beurteilungen sollten in Lernsituationen ohne Projektarbeit beibehalten werden.

4.3 Fächerverzahnende/-übergreifende Aspekte

Die offene Gestaltung der einzelnen Lernsituationen lässt an vielen Stellen Verknüpfungen mit den Fächern des berufsübergreifenden Lernbereichs zu, welche auch so aus dem Lernfeldkonzept begründet werden können.

So sollen in allen Lernfeldern praxisnahe Sachverhalte unter verschiedenen Kriterien wie z. B. ökonomische und ökologische Wirksamkeit, beurteilt und situationsadäquat umgesetzt werden.

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Lernsituationen sollen konsequent die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zum Einsatz gebracht werden. In jeder Lernsituation erfolgt eine Verbindung zu bereits existierenden praxisnahen Erfahrungswelten der Schülerinnen und Schüler, um diese in den berufsübergreifenden Lernbereich einfließen zu lassen. Die Komplexität der Unterrichtsfächer des berufsübergreifenden Lernbereiches wie Deutsch, Englisch und Sozialkunde wird dadurch zum Ausdruck gebracht

Das Unterrichtsfach Deutsch bietet die Möglichkeit, kommunikative Fähigkeiten und Abstraktionsvermögen zu schulen, um mit eindeutigem Formulieren qualifiziert verwendbare Lösungen anbieten zu können. Ein fächerübergreifendes Denken ist in jedem Fall erforderlich, denn Ergebnisse sollen reflektiert, kritische Situationen erkannt und sachkompetent gelöst werden. Ein Beispiel ist im Lernfeld 1 "In Ausbildung und Beruf orientieren" und der Lernsituation 1 "Berufliche Tätigkeitsfelder und Perspektiven entwickeln" gegeben. Hier könnte im

⁵ Modellversuch SELUBA „Lernerfolgsüberprüfung in Lernsituationen mit Projektarbeit“, LISA Halle 2002

Zusammenwirken/Verzählen der Lernfelder mit dem Fach Sozialkunde die Komplexität zum Ausdruck kommen, in dem die Schülerinnen und Schüler die Unternehmensstrukturen ihrer Ausbildungsbetriebe mit allen hierarchischen Ebenen darstellen. Im Fach Sozialkunde werden dann Qualifikationsanforderungsprofile aufgezeigt, die Perspektiven für den späteren Einsatz im Unternehmen bieten. Der Ausbildungsrahmenplan der Betriebe kann hier als Basis dienen.

Verzahnung mit dem Unterrichtsfach Englisch bieten sich an, indem verstärkt auf die fremdsprachliche Korrespondenz im Rahmen der EU-Erweiterung hingearbeitet wird, um einen späteren beruflichen Einsatz innerhalb der Europäischen Union aufzuzeigen.

Diese Aspekte erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sollen als Anregung und Empfehlung dienen.

5 Beispiele für die Erarbeitung eines Schulcurriculums

5.1 Übersicht

5.1.1 Übersicht über die Lernfelder für den Ausbildungsberuf Industriekaufmann/Industriekauffrau

Lernfelder		Zeitrichtwerte		
		1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
Nr.				
1	In Ausbildung und Beruf orientieren	40		
2	Marktorientierte Geschäftsprozesse eines Industriebetriebes erfassen	60		
3	Werteströme erfassen und dokumentieren	60		
4	Wertschöpfungsprozesse analysieren und beurteilen	80		
5	Leistungserstellungsprozesse planen, steuern und kontrollieren	80		
6	Beschaffungsprozesse planen, steuern und kontrollieren		80	
7	Personalwirtschaftliche Aufgaben wahrnehmen		80	
8	Jahresabschluss analysieren und bewerten		80	
9	Das Unternehmen im gesamt- und weltwirtschaftlichen Zusammenhang einordnen		40	
10	Absatzprozesse planen, steuern und kontrollieren			160
11	Investitions- und Finanzierungsprozesse planen			40
12	Unternehmensstrategien, -projekte umsetzen			80
	Summe (insgesamt 880 Std.)	320	280	280

5.1.2 Übersicht über mögliche Lernsituationen

1. Lehrjahr

	Lernsituation 1	Lernsituation 2	Lernsituation 3	Lernsituation 4	Lernsituation 5	Lernsituation 6
Lernfeld 1 In Ausbildung und Beruf orientieren	Berufliche Tätigkeitsfelder erfassen und Perspektiven entwickeln	Rechtliche Rahmenbedingungen der Berufsausbildung und der Berufstätigkeit erläutern	Die Rechtsformen von Unternehmen vergleichen			
Lernfeld 2 Marktorientierte Geschäftsprozesse eines Industriebetriebes erfassen	Ein Unternehmensleitbild entwickeln	Einen Kundenauftrag als Auslöser eines Geschäftsprozesses bearbeiten	Organisationsformen des Unternehmens beschreiben			
Lernfeld 3 Werteströme erfassen und dokumentieren	Inventar und Bilanz verstehen	Bestands- und Erfolgskonten führen	Eine Anlage abschreiben	Die Umsatzsteuer beim Ein- und Verkauf im Unternehmen buchen	Bestandsveränderungen von fertigen und unfertigen Erzeugnissen erfassen	Einen Beleggeschäftsgang im Unternehmen buchen
Lernfeld 4 Wertschöpfungsprozesse analysieren und beurteilen	Kostenarten im Unternehmen ermitteln	Kostenstellen als Entstehungsort von Kosten erkennen	Eine Zuschlagskalkulation durchführen	Ist- und Normalkosten vergleichen	Deckungsbeiträge berechnen	Prozessorientierte Kostenbetrachtung vornehmen
Lernfeld 5 Leistungserstellungsprozesse planen, steuern und kontrollieren	Das Leistungsprogramm planen	Den Einfluss der Kosten auf das Leistungsprogramm aufzeigen	Fertigungsverfahren der betrieblichen Leistungserstellung erläutern	Die Leistungserstellung auf Basis eines Kundenauftrages planen und steuern	Auswirkungen von Rationalisierungsmaßnahmen darstellen	Betriebliches Umweltmanagement anwenden

2. Lehrjahr

	Lernsituation 1	Lernsituation 2	Lernsituation 3	Lernsituation 4	Lernsituation 5	Lernsituation 6
Lernfeld 6 Beschaffungsprozesse planen, steuern und kontrollieren	Die Beschaffungsstrategie des Unternehmens vorstellen	Einen Vertragsabschluss anbahnen und den Kaufvertrag abschließen	Die Kaufvertragsabwicklung vornehmen	Logistikkonzepte vergleichen		
Lernfeld 7 Personalwirtschaftliche Aufgaben wahrnehmen	Eine Personalbestandsanalyse durchführen	Den Personalbedarf planen und Personal beschaffen	Den Zusammenhang von Personalführung und –entwicklung erkennen	Die Arbeit im Unternehmen organisieren	Die Personalentlohnung durchführen	
Lernfeld 8 Jahresabschluss analysieren und bewerten	Die Bilanzpolitik in einem Unternehmen analysieren	Die Bewertung des Anlagevermögens durchführen	Die Bewertung des Umlaufvermögens durchführen	Die Bewertung des Eigenkapitals und des Fremdkapitals vornehmen	Die Notwendigkeit der periodengerechten Erfolgsermittlung erkennen	Den Jahresabschluss aufbereiten und auswerten
Lernfeld 9 Das Unternehmen im gesamt- und weltwirtschaftlichen Zusammenhang einordnen	Die Einordnung des Unternehmens in regionale, gesamt- und weltwirtschaftliche Zusammenhänge vornehmen	Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung erklären	Die soziale Marktwirtschaft als Grundlage unserer Gesellschaft erkennen	Die Wettbewerbspolitik begründen		

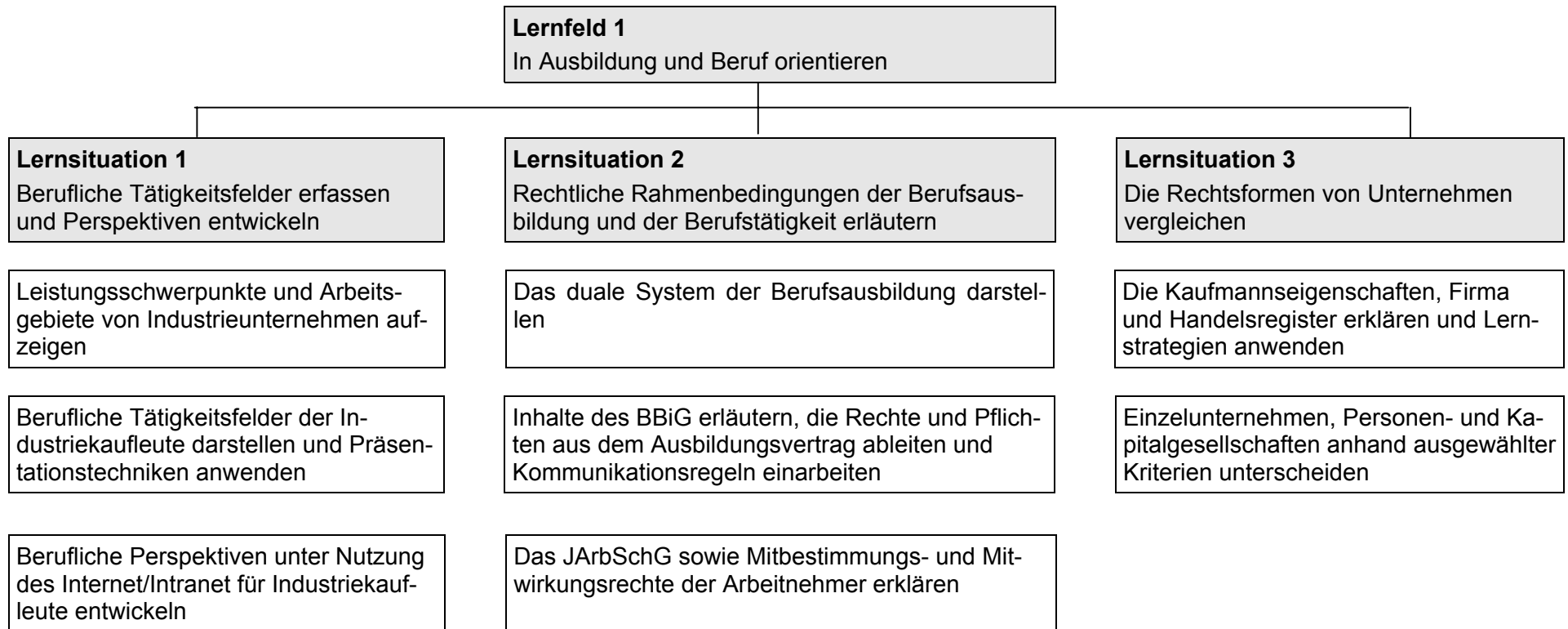
3. Lehrjahr

	Lernsituation 1	Lernsituation 2	Lernsituation 3	Lernsituation 4	Lernsituation 5	Lernsituation 6	Lernsituation 7
Lernfeld 10 Absatzprozesse planen, steuern und kontrollieren	Ein Marketing- konzept erstellen	Das Leistungsangebot des Unternehmens bestimmen	Einen Kunden- auftrag bearbeiten	Den Leistungs- vertrieb realisieren	Kundendienst und Kundenpflege gestalten	Das Absatz- controlling vor- nehmen	Ein Geschäft abwickeln
Lernfeld 11 Investitions- und Finan- zierungsprozesse planen	Investitions- und Finan- zierungsanläs- se analysieren	Investitionsentschei- dungen treffen	Investitionen finanzieren	Investitionen kontrollieren			
Lernfeld 12 Unternehmensstrate- gien, -projekte umsetzen	Die Konjunktur- politik des Staa- tes kritisch betrachten	Hauptziele der Wirtschaftspolitik darlegen	Fiskal- und Geld- politik beschreiben	Ein Projekt vorbereiten, durchführen und auswerten			

Beispiele für Lernsituationen und Lehr- und Lern-Arrangements

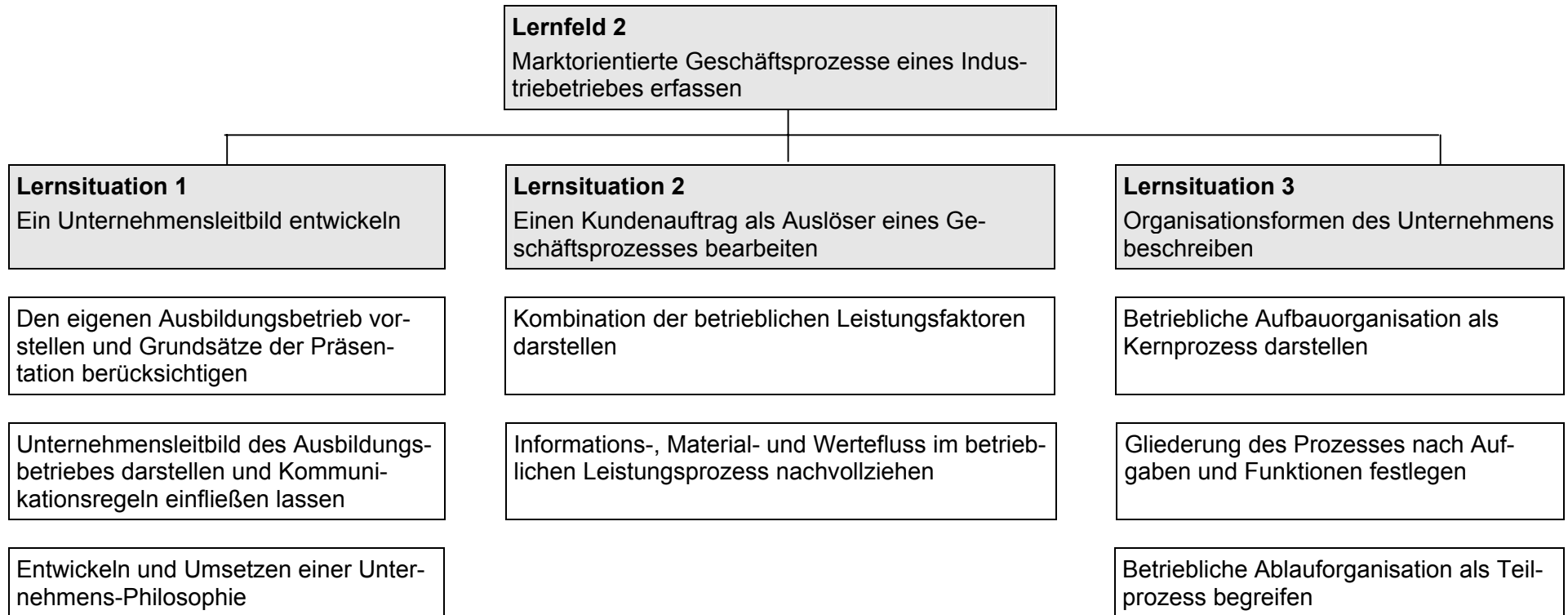
Lernfeld 1: In Ausbildung und Beruf orientieren

ZRW: 40 Std.



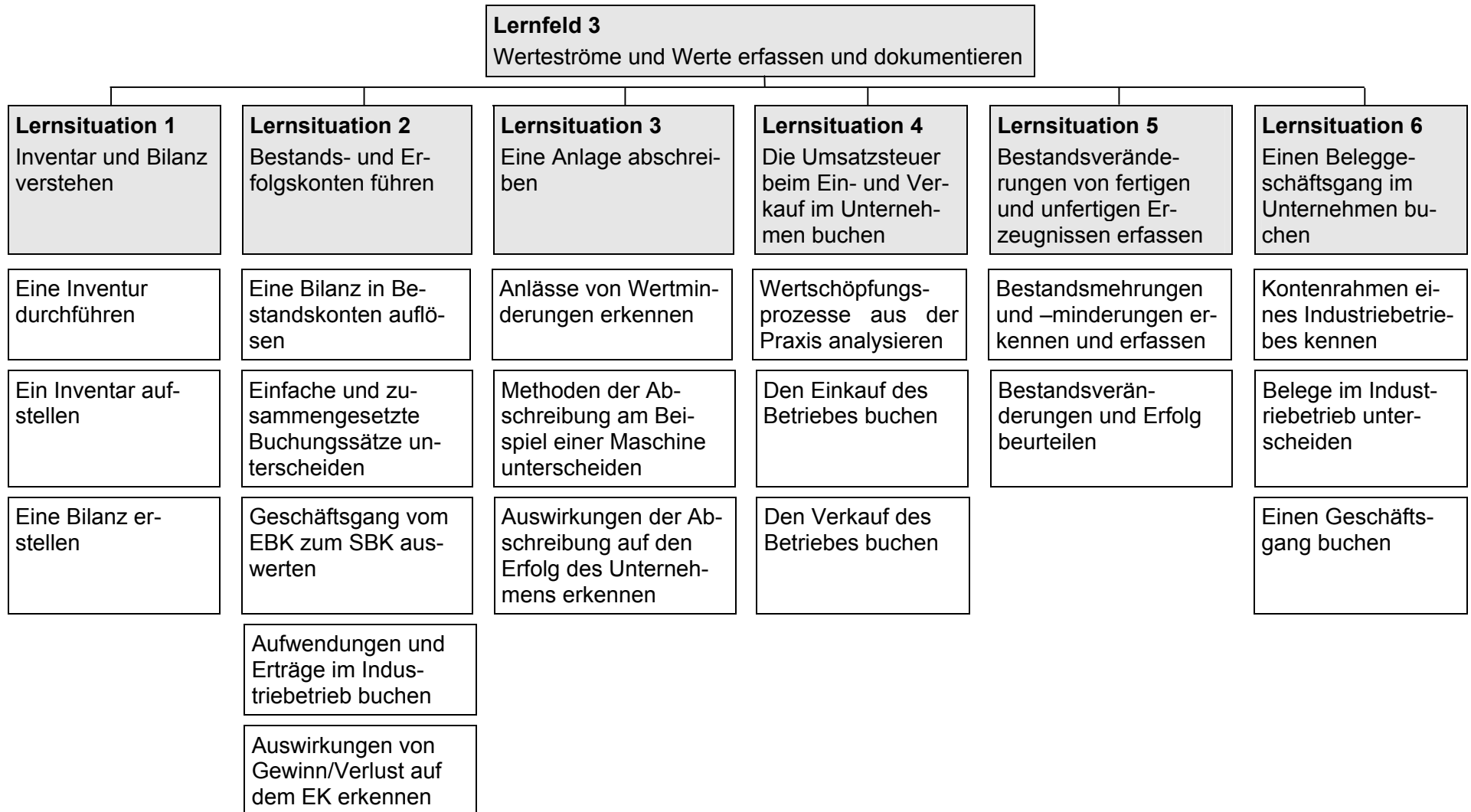
Lernfeld 2: Marktorientierte Geschäftsprozesse eines Industriebetriebes erfassen

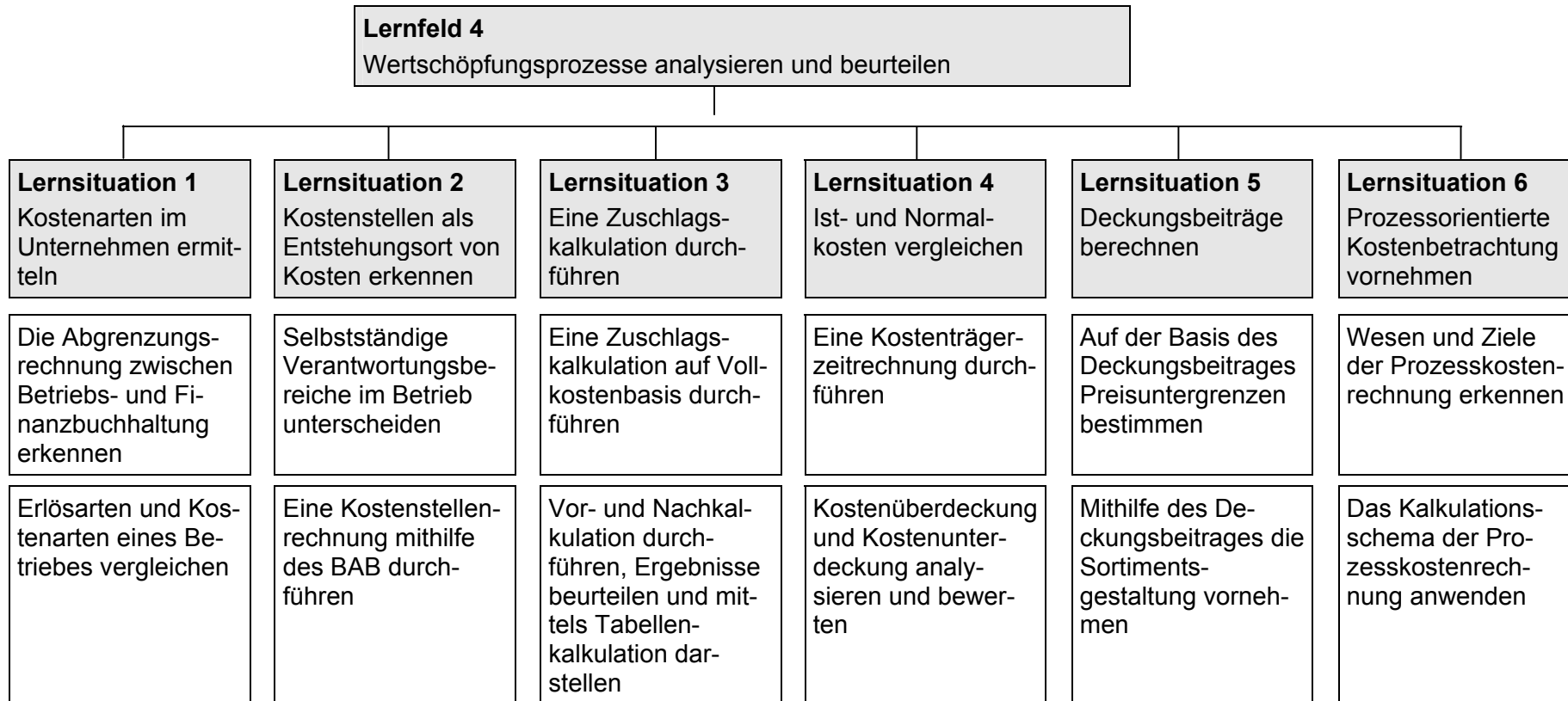
ZRW: 60 Std.



Lernfeld 3: Werteströme und Werte erfassen und dokumentieren

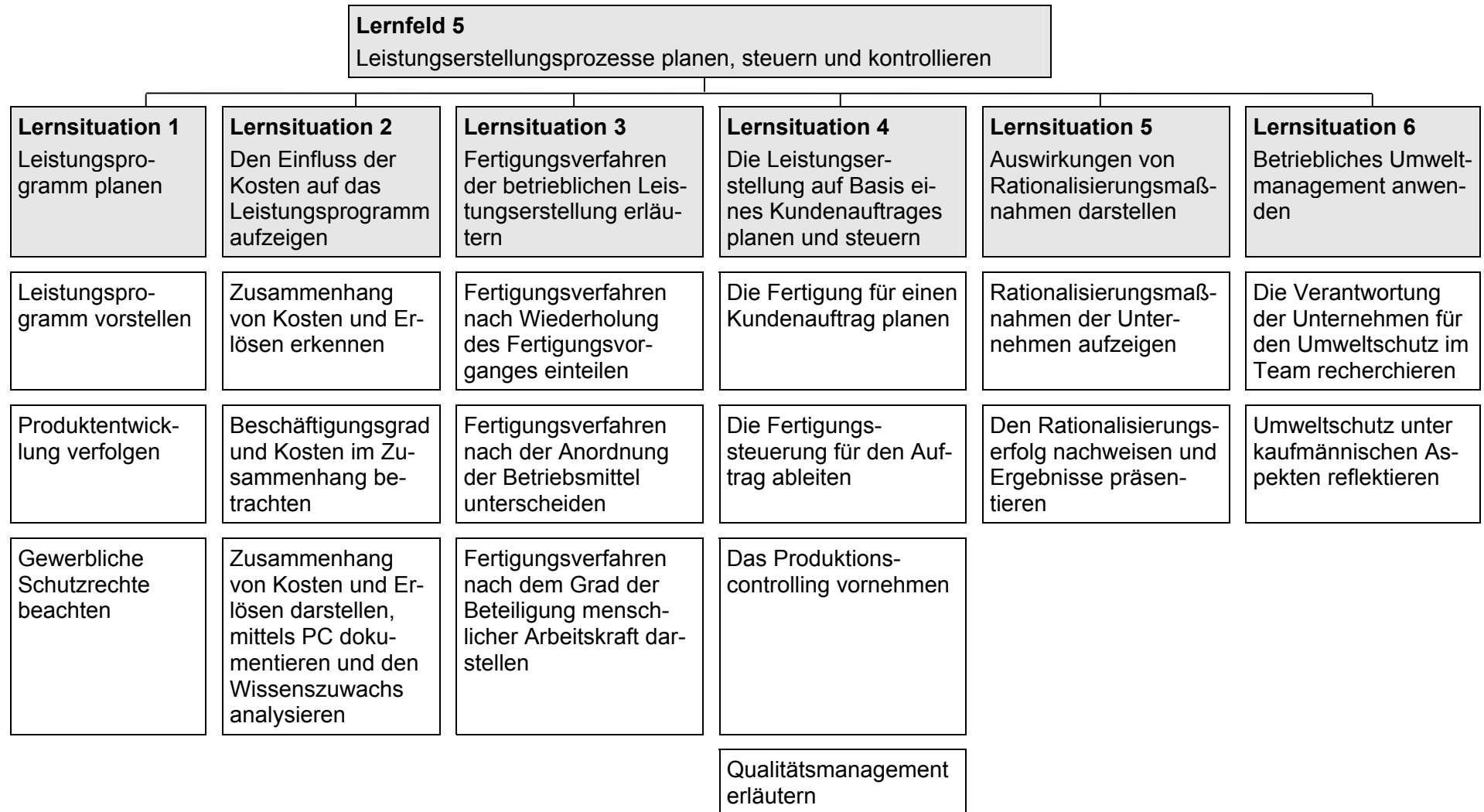
ZRW: 60 Std.

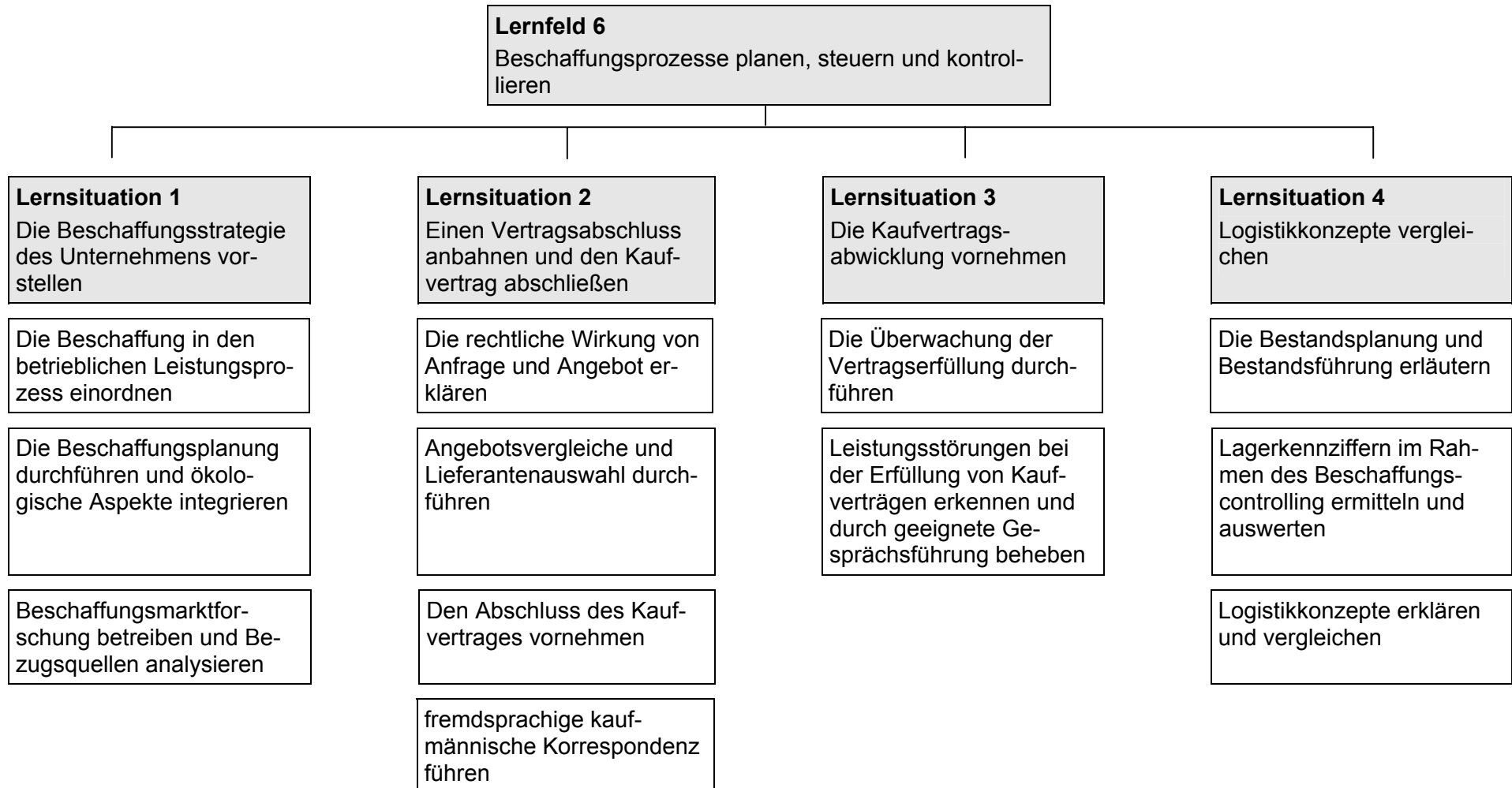




Lernfeld 5: Leistungserstellungsprozesse planen, steuern und kontrollieren

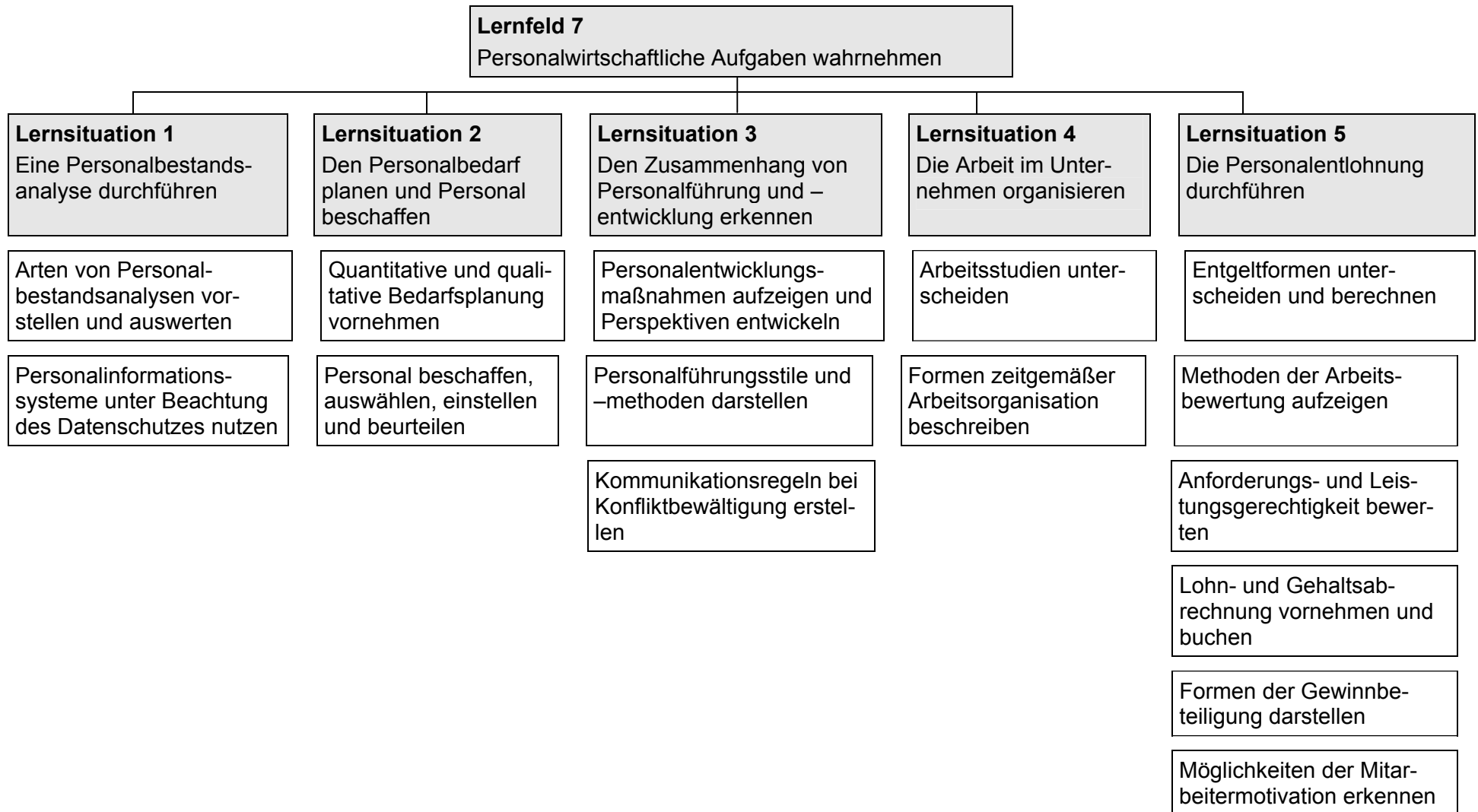
ZRW: 80 Std.

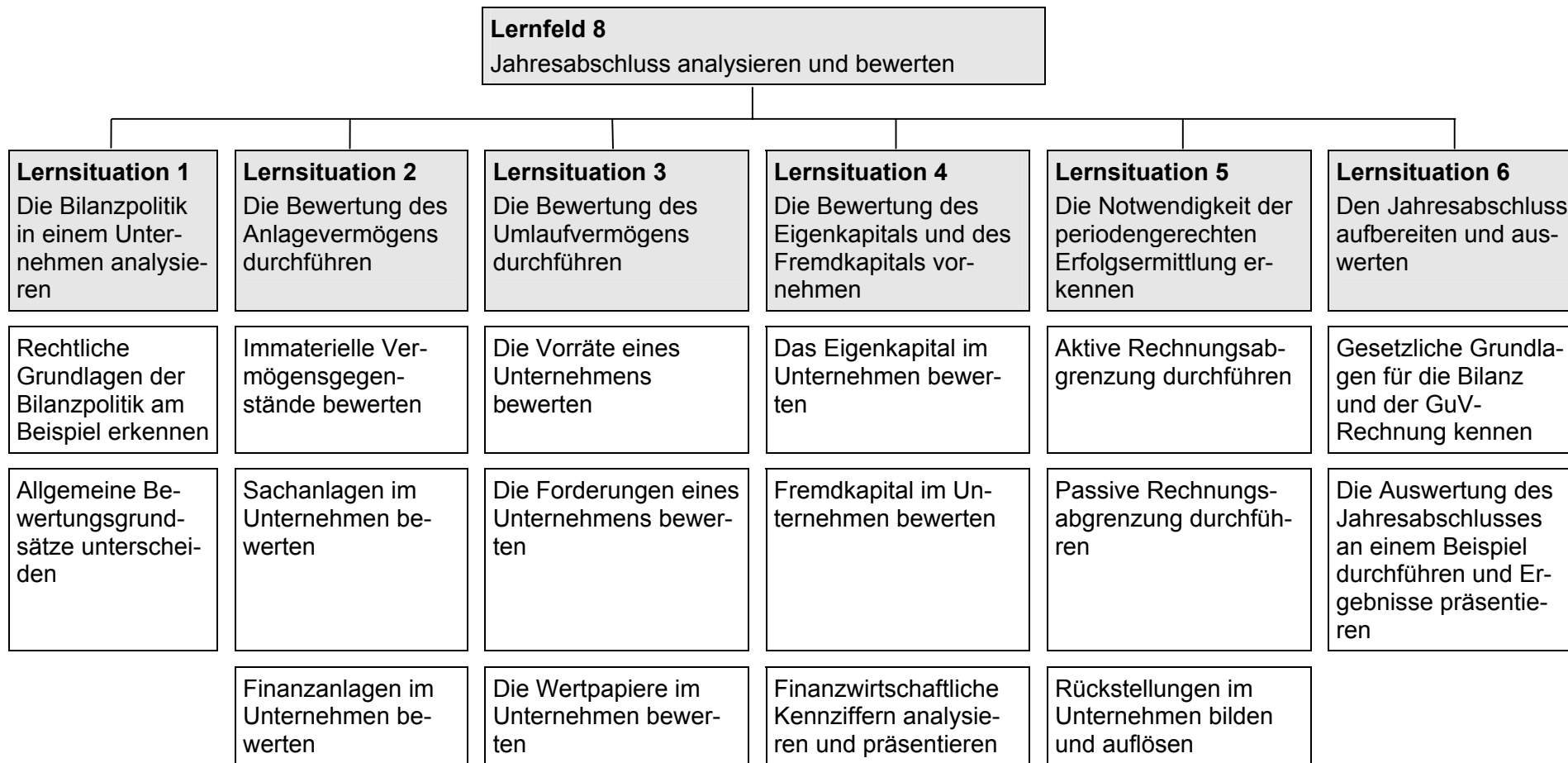




Lernfeld 7: Personalwirtschaftliche Aufgaben wahrnehmen

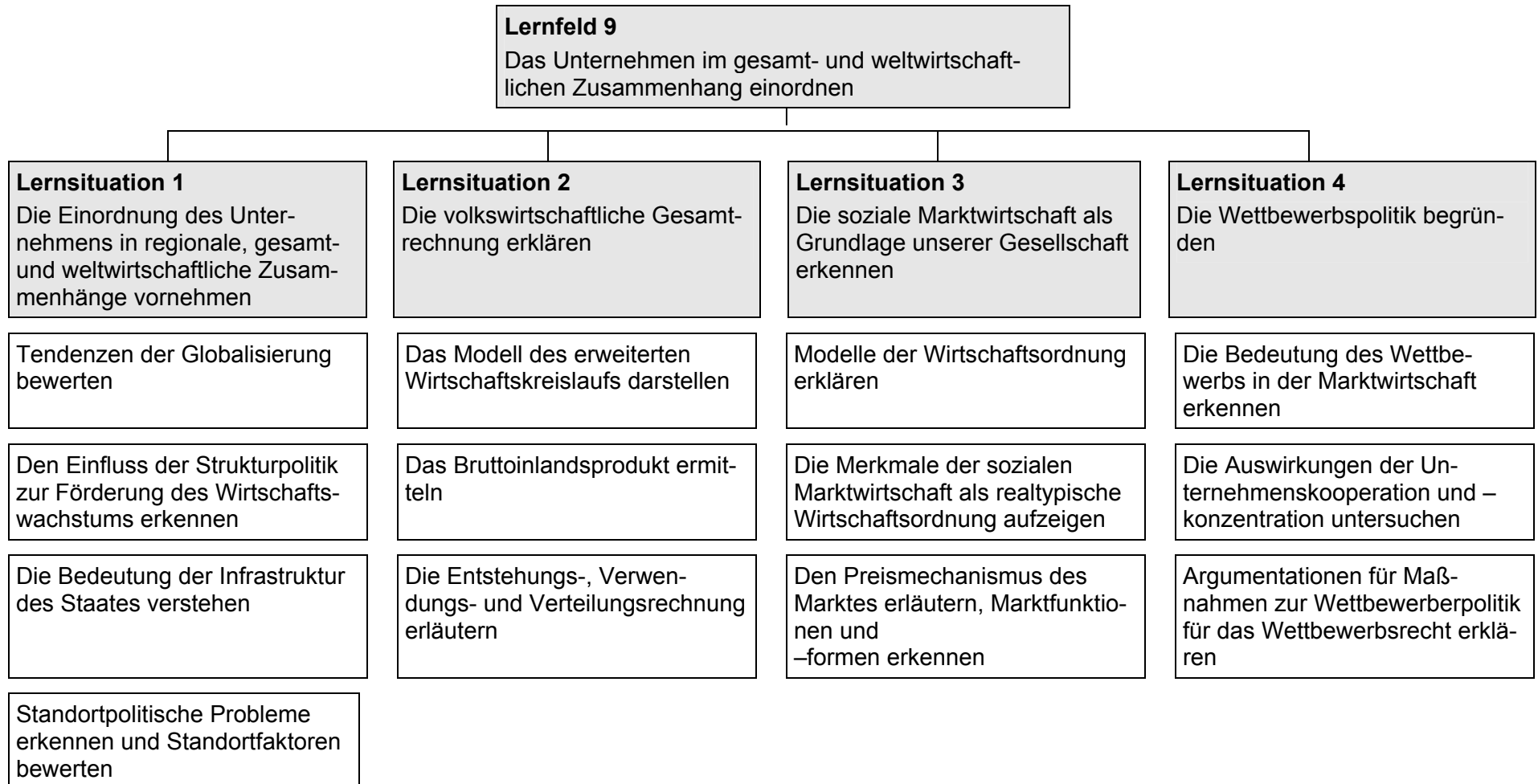
ZRW: 80 Std.

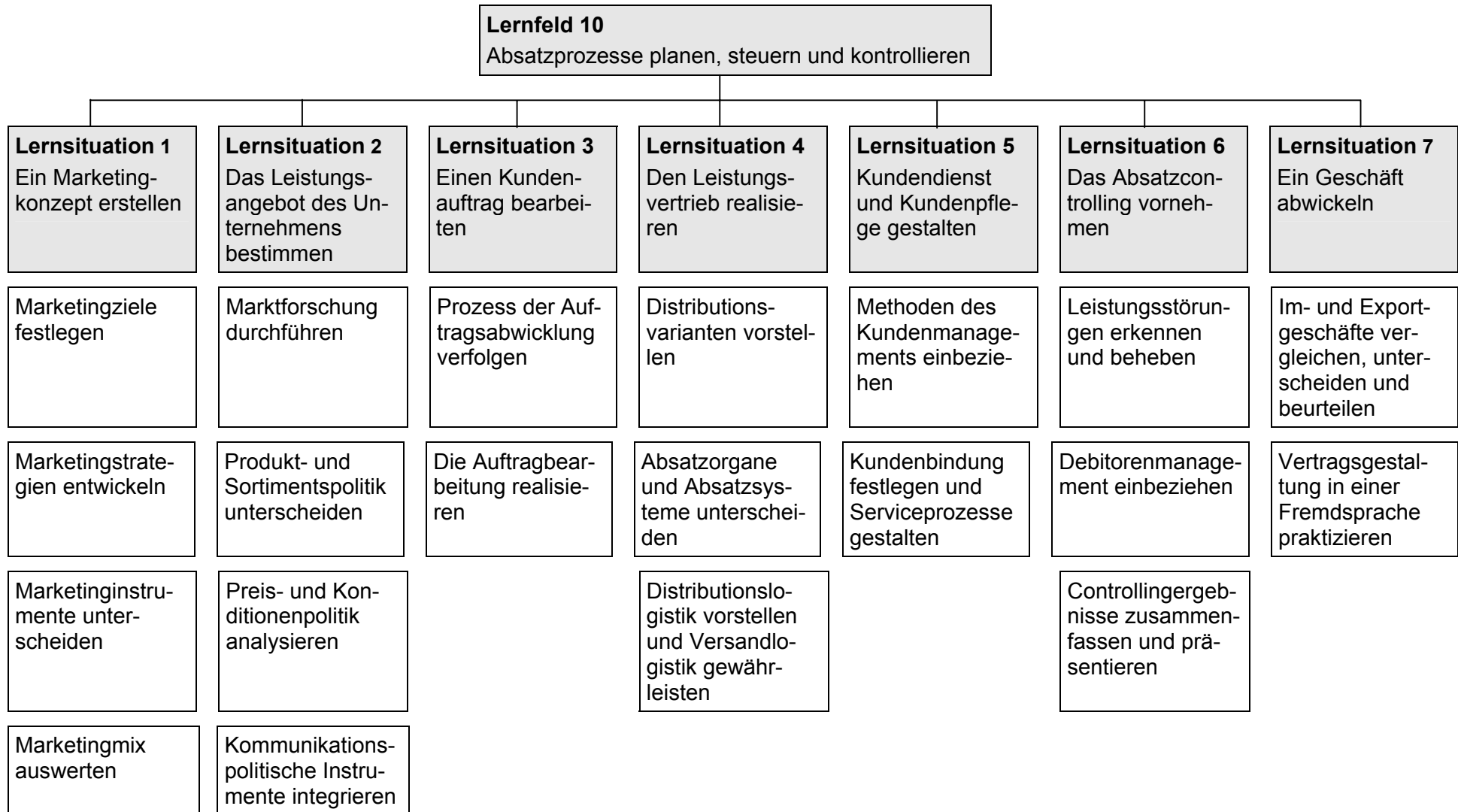




Lernfeld 9: Das Unternehmen im gesamt- und weltwirtschaftlichen Zusammenhang einordnen

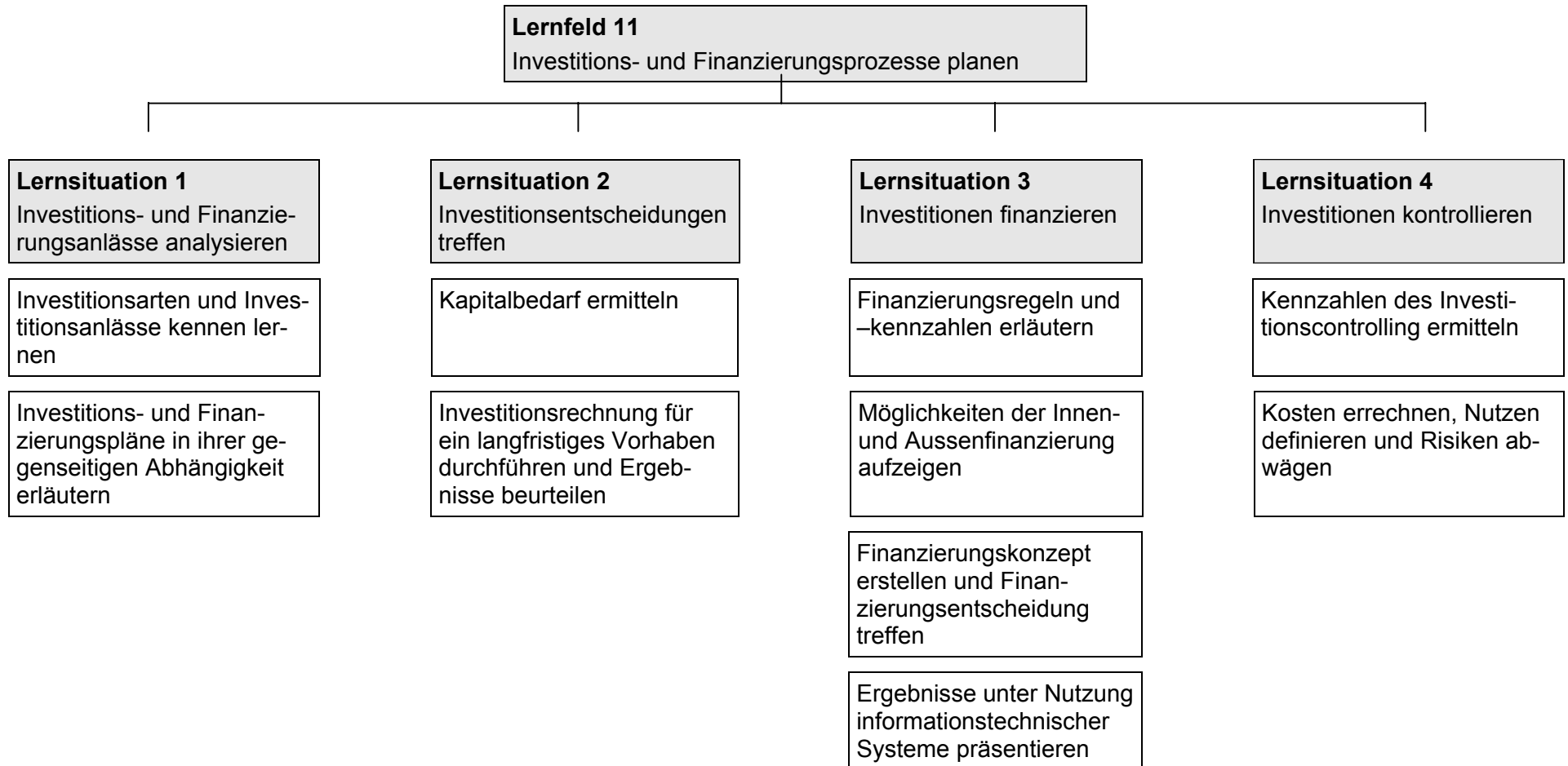
ZRW: 40 Std.

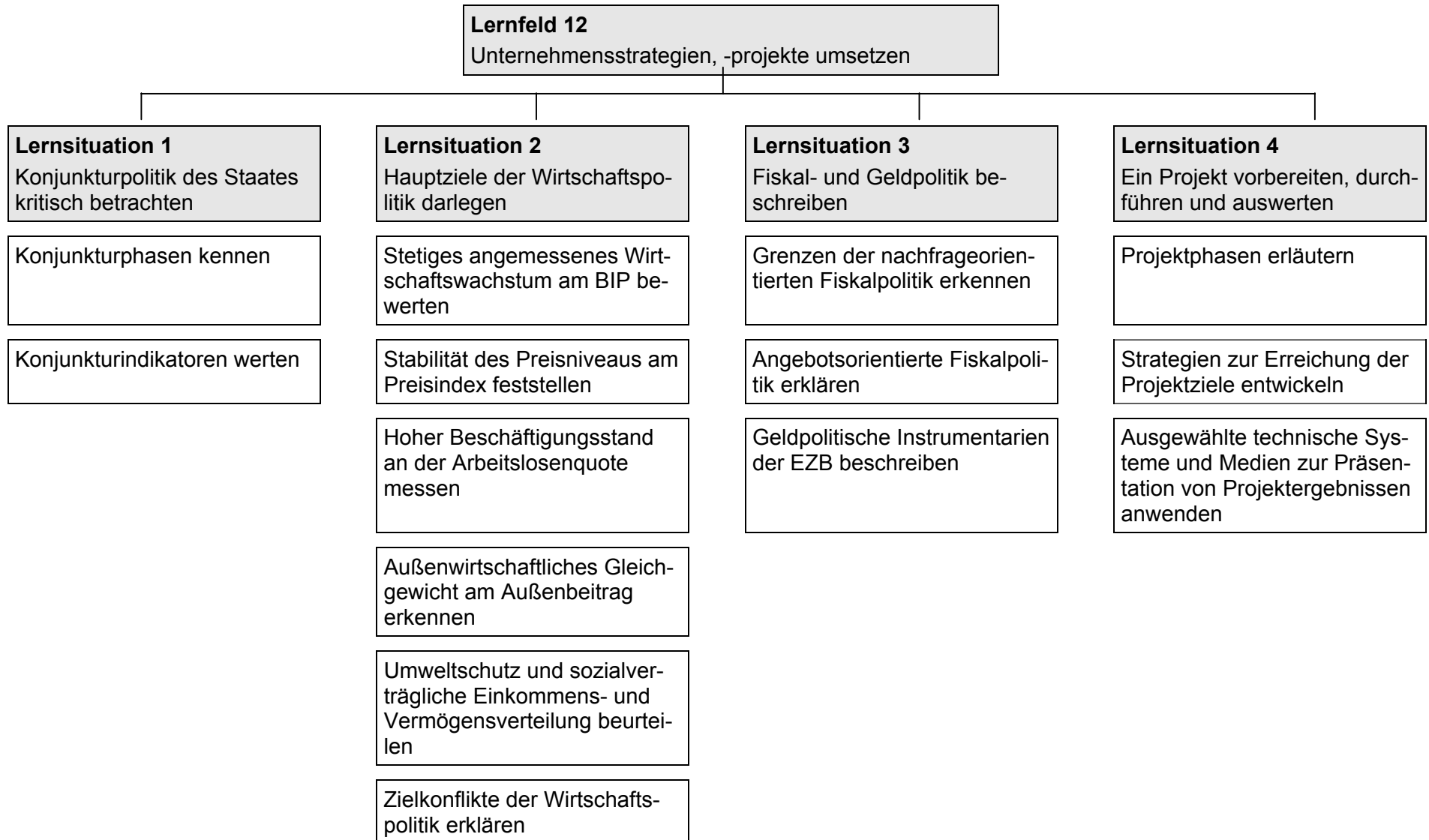




Lernfeld 11: Investitions- und Finanzierungsprozesse planen

ZRW: 40 Std.





5.2 Lernsituationen und mögliche Lehr- und Lern-Arrangements

Wie bereits benannt, sind Lernfelder didaktisch begründete, schulisch komplexe Aufgabenstellungen, deren unterrichtliche Bearbeitung in handlungsorientierten **Lernsituationen** erfolgt.

Die Konkretisierung der Lernfelder durch Lernsituationen und eine entsprechende Abfolge von Lernhandlungen erfolgt für den Bildungsgang im Rahmen einer didaktischen Jahresplanung, an der sich das Team von Lehrkräften beteiligt. Lernfelder werden also unmittelbar durch Schule und Lehrkräfte gestaltet. Durch die systematische Verknüpfung der Strukturebenen Lernfelder – Lernsituationen – Lernhandlungen wird bereits in der Unterrichtsplanung der notwendige Bezug zwischen fachsystematischen und handlungssystematischen Strukturen hergestellt.

Mit dem Konzept der **Lehr-Lern-Arrangements** - Planspiele, Fallstudien, Szenarien, Zukunftswerkstatt, Leittext, Projekte, Lernbüro, Übungsfirma – sollen insbesondere solche Qualifikationen und Kompetenzen erreicht werden, wie:

- Verfügen über ein systemhaftes und vernetztes ökonomisches Wissen,
- Handeln im Team,
- Entscheiden, Begründen und Legitimieren auf der Grundlage der Wissensbestände,
- Ausprägen von Motivation und Emotion.

Die in diesem Kapitel vorgestellten Lernsituationen sind das Ergebnis umfangreicher Diskussionen im Autorenteam. Sie berücksichtigen individuelle Erfahrungen und Möglichkeiten vor Ort und sollen zum Weiterentwickeln anregen. Mit den empfohlenen Lehr-Lern-Arrangements werden Aufgaben vorgegeben, wie sie an kaufmännischen Arbeitsplätzen zu lösen sind.

Zur besseren Übersichtlichkeit wird an dieser Stelle die tabellarische Darstellung genutzt. Für die grau unterlegten Felder innerhalb der Tabelle werden zusätzlich konkrete unterrichtliche Umsetzungsbeispiele vorgestellt.

Lernfeld 1 In Ausbildung und Beruf orientieren

ZRW: 40 Std.

Lernsituation 3: Die Rechtsformen von Unternehmen vergleichen

ZRW: 15 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	Didaktisch-methodische Anregungen
Handelsrechtliche Grundbegriffe definieren	- Kaufmannseigenschaften aus dem HGB herleiten		- Umgang mit Gesetzestexten
- Kaufmannseigenschaften kennen	- Informationsquellen nutzen		
- Begriffe Firma, Firmenarten und Firmengrundsätze unterscheiden	- Firmenbegriff aus Gesetzestext suchen	- Bezug zum Ausbildungsunternehmen herstellen	- Puzzle / HGB
	- Firmenarten aus dem Ausbildungsunternehmen anhand eines Puzzles bestimmen	- Entwicklung Schüler-Lehrer-Beziehung	- Arbeitsblatt / HGB Folie zur Ergebnissicherung
	- Firmengrundsätze aus dem HGB erarbeiten	- Vertrauen herstellen	
	- Ergebnisse zusammenfassen		
- Handelsregister erklären	- selbstständige Informationen beschaffen		- HR-Auszüge (Folie)
Lernstrategien kennen und anwenden	- begründet und zielstrebig vorgehen	- Kreativität fördern	- Mind-Mapping
- Lernkartei anfertigen		- den eigenen Lerntyp erkennen	- Metaplankarten
- Lerntechniken praktizieren		- im Team mitwirken	- Präsentation
			- Einzel-/Gruppenarbeit

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	Didaktisch-methodische Anregungen
Unternehmensformen unterscheiden und charakterisieren - Einzelunternehmen - Personengesellschaften - Kapitalgesellschaften	- mithilfe des HGB ausgewählte Kriterien (u. a. Geschäftsführung, Kapital, Gewinn- und Verlustverteilung, Haftung) erarbeiten und zuordnen - Informationen strukturieren - konzentriert arbeiten und lernen	- Identifikation zum Unternehmen herbeiführen - sachlich argumentieren und vortragen	- HGB - Arbeitsblätter/Gruppenarbeit - Übungen zur Gewinn- und Verlustverteilung - Kopfbögen ausgewählter Unternehmen

Arbeitsblatt 1

Firmenarten und Firmenbestandteile ⁶

Aufgabenstellung 1: Kleben Sie die Puzzleteile auf das Arbeitsblatt 1 und ergänzen Sie die Firmenarten!

<h1>Puzzle</h1>		Firmenart

Sach-, Personen-, Misch- oder Phantasiename	Rechtsformzusatz	

⁶ Sawallisch, Ina: BbS IV "Friedrich List " Halle

44 Puzzleteile

Bildungszentrum Energie	GmbH	Die Zukunft beginnt heute – wir gestalten sie
Kramer	GmbH & Co. KG	Merseburg
THERMOWAVE	GmbH	
Paul Bauder	GmbH & Co. KG	
KMK Mansfelder Kupfer und Messing	GmbH	
Ossi Versand.de	AG	Klassiker und Markenartikel aus Ostdeutschland
Höfer Metall Technik	GmbH & Co.KG	Aluminium-Strangpressprofile
Sach-, Personen-, Misch- oder Phantasiename	Rechtsformzusatz	
Firmenkern		Firmenzusatz

Lösung

			Firmenart
Bildungszentrum Energie	GmbH	Die Zukunft beginnt heute – wir gestalten sie	Sachfirma
Kramer	GmbH & Co. KG	Merseburg	Personenfirma
THERMOWAVE	GmbH		Phantasiefirma
Paul Bauder	GmbH & Co. KG		Personenfirma
KMK Mansfelder Kupfer und Messing	GmbH		Sachfirma
Ossi Versand.de	AG	Klassiker und Markenartikel aus Ostdeutschland	Sachfirma
Höfer Metall Technik	GmbH & Co.KG	Aluminium-Strangpressprofile	Mischfirma
Sach-, Personen-, Misch- oder Phantasiename	Rechtsformzusatz		
Firmenkern		Firmenzusatz	

Arbeitsblatt 2

Firma und Firmengrundsätze⁷

Aufgabenstellung 2: Erarbeiten Sie die Firmengrundsätze mithilfe des HGB!

Firmengrundsatz:	Erläuterung
.....

Beispiel 1:

Alfons Meier möchte in Halle eine Firma „Alfons Meier e. K.“ gründen, obwohl am Ort schon eine solche Firma existiert. Ist dies möglich? (§30 HGB)

Fallbeurteilung:

Firmengrundsatz:	Erläuterung
.....

Beispiel 2:

Ein Freund von Alfons Meier eröffnet ein kleines Möbelgeschäft und firmiert Aldo Lustig e. K., Berliner Möbelzentrale. Darf er diese Firmierung wählen? (§18 HGB)

Fallbeurteilung:

⁷ Sawallisch, Ina (BbS IV „Friedrich List“ Halle)

Firmengrundsatz:	Erläuterung
.....

Beispiel 3:

Der Unternehmer Alfons Meier e.K. verkauft altershalber seine Tischlerei an Bernd Vase. Kann Bernd Vase die Firma Alfons Meier e.K.; Holzbearbeitung ohne dessen Zustimmung unverändert weiterführen? (§22 HGB)

Fallbeurteilung:

Firmengrundsatz:	Erläuterung
.....

Beispiel 4:

Bernd Vase hat die Zustimmung von Alfons Meier erhalten (Beispiel 3) seine Firma weiterzuführen. Muss der Inhaberwechsel der Firma im Handelsregister eingetragen werden? (§31 HGB)

Fallbeurteilung:

Lösung

Firmengrundsatz:	Erläuterung
Firmenunterscheidbarkeit	Jede neue Firma muss sich deutlich von den bestehenden unterscheiden, so dass Verwechslungen ausgeschlossen sind.

Beispiel 1:

Alfons Meier möchte in Halle eine Firma „Alfons Meier e. K.“ gründen, obwohl am Ort schon eine solche Firma existiert. Ist dies möglich? (§30 HGB)

Fallbeurteilung:

Nein, Firma muss sich von den anderen Firmen am Ort deutlich unterscheiden.

Firmengrundsatz:	Erläuterung
Firmenwahrheit und -klarheit	Der Name muss eine zutreffende Darstellung der Art, des Umfangs und der Rechtsverhältnisse der Unternehmung sein.

Beispiel 2:

Ein Freund von Alfons Meier eröffnet ein kleines Möbelgeschäft und firmiert Aldo Lustig e. K., Berliner Möbelzentrale. Darf er diese Firmierung wählen? (§18 HGB)

Fallbeurteilung:

Nein, da er einen falschen Eindruck bei Außenstehenden bezüglich der Größe seiner Unternehmung erweckt.

Firmengrundsatz:	Erläuterung
Firmenbeständigkeit	Die Firma darf mit Zustimmung des bisherigen Inhabers oder seiner Eltern von einem neuen Inhaber weitergeführt werden.

Beispiel 3:

Der Unternehmer Alfons Meier e. K. verkauft altershalber seine Tischlerei an Bernd Vase. Kann Bernd Vase die Firma Alfons Meier e. K.; Holzbearbeitung ohne dessen Zustimmung unverändert weiterführen? (§22 HGB)

Fallbeurteilung:

Nein, dies ist nur mit Zustimmung von Alfons Meier möglich.

Firmengrundsatz:	Erläuterung
Firmenöffentlichkeit	Die Firma und jede Änderung ist ins Handelsregister einzutragen.

Beispiel 4:

Bernd Vase hat die Zustimmung von Alfons Meier erhalten (Beispiel 3) seine Firma weiterzuführen. Muss der Inhaberwechsel der Firma im Handelsregister eingetragen werden? (§31 HGB)

Fallbeurteilung:

Ja, Änderungen der Inhaber einer Firma sind nach §31 HGB zur Eintragung ins Handelsregister anzumelden.

Lernfeld 2: Marktorientierte Geschäftsprozesse eines Industrieunternehmens erfassen

ZRW: 60 Std.

Lernsituation 1: Ein Unternehmensleitbild entwickeln

ZRW: 6 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	Didaktisch-methodische Anregungen
Unternehmenspolitik darstellen - Ausbildungsbetrieb vorstellen - Grundsätze der Präsentation beherrschen - Unternehmensleitbild vorstellen - Kommunikationsregeln anwenden - eine Unternehmensphilosophie entwickeln und umsetzen	- Unternehmenssituation beschreiben und darstellen - Vortrag nach Stichworten halten und visualisieren - Unternehmenssituation beobachten und beurteilen - Lernschritte wählen - Arbeiten mit dem Lehrbuch - Arbeitsblatt konzentriert fertigstellen - Unternehmenssituation diskutieren und bewerten - mit Medien sachgerecht umgehen	- sich der Motivation zum Beruf IK bewusst werden - aktives Zuhören praktizieren - soziale Position beschreiben - Bedeutung der Kommunikation erkennen - Teamfähigkeit praktizieren - Wirtschaftsethik als Handlungsorientierung begreifen - umweltbewusstes Handeln anregen - sich in ein Team einbringen - Informationen weiter geben	- Präsentationsregeln lt. Faltblatt einsetzen - Unterrichtsgespräch - Arbeitsblatt/Aufgabenstellung 1 - Gruppenarbeit - Mind-Map - Arbeitsblatt/Aufgabenstellung 2

Durchführung der Präsentation

„Um sich begreiflich zu machen, muss man zum Auge reden.“
Johann Gottfried von Herder

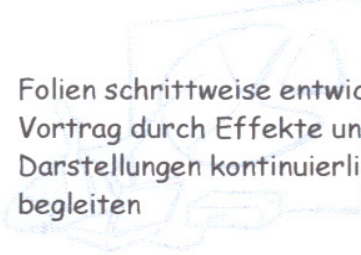
Nonverbale Kommunikation

- Blickkontakt halten
- aufrechte Körperhaltung, dem Publikum zugewendet
- Gestik
z. B. Arme für eine „automatische Begleitung“ der verbalen Ausführungen bereithalten, sparsam damit umgehen, evtl. Stift halten
- Mimik
z. B. freundliches Lächeln, der Gesichtsausdruck muss mit den Inhalten übereinstimmen, Emotionen ausdrücken

Sprache

- laut und deutlich reden
- fehlerfrei Lesen
- Füllwörter vermeiden
- zielgruppenspezifische Wortwahl vornehmen
- Stimme variieren
- Sprechpausen einlegen

PowerPoint-Präsentation

- höchstens 6 Zeilen je Folie
 - jeweils gleiche Symbole und Elemente benutzen
 - Farbwahl sorgfältig treffen
- 
- Folien schrittweise entwickeln
 - Vortrag durch Effekte und Darstellungen kontinuierlich begleiten
- Lichtverhältnisse beachten
 - Projektion nur einschalten, wenn sie benötigt wird
 - zum Publikum sprechen, nicht zur Projektionswand bzw. zum Laptop
 - freien Blick des Publikums auf die Projektionswand nicht behindern

Literaturempfehlungen

Beiderwieden/Pürling; Projektmanagement, Stam 2001
Jaeger/Laudel; Projektmanagement – Deutsch für Kaufleute, Winklers 1999
Foltz u. a. Kommunikationstraining, Stam 1999
Elias/Dr. Schneider; Handlungsfeld Kommunikation, Stam 1999

Projektmanagement

Wie präsentiere ich richtig?



Abschlusspräsentation „Projektmarketing“

Vorbereitung einer Präsentation

In die Vorüberlegungen gehören:

- das Ziel der Präsentation:
z. B. informieren, überzeugen, motivieren
- die Zielgruppe:
z. B. Was erwarten die Zuhörer?
Was sollen die Zuhörer tun?
- das Präsentationsthema,
- der Aufbau und inhaltliche Schwerpunkte
- Materialsammlung
- der zeitliche Umfang

Eine Präsentation besteht aus Einleitung, Hauptteil und Schluss.

Einleitung

- Begrüßung
- Kurzvorstellung und Legitimation
- Thema mit Abgrenzung und Schwerpunktsetzung
- Hauptgliederungspunkte
- Organisatorische Hinweise
- Einstimmung in das Thema

Hauptteil

- wenige übersichtliche Hauptblöcke
- „roter Faden“ – Argumente logisch aufbauen, Wiederholung von zentralen Schwerpunkten

Schluss

- Ankündigung des Schlussteils
- Zusammenfassung der Hauptaussagen sowie Schlussfolgerungen
- Fragenteil
- Dank für Aufmerksamkeit und Verabschiedung

Eine Präsentation sollte gut vorbereitet werden.



Hilfsmittel

- Uhr
- Stichwortzettel
- Medien zur Visualisierung

Gestaltungsregeln für Medien

- Lesbarkeit,
z. B. nicht mehr als 6 Zeilen je Folie
- Einsatz der vier „**Verständlichmacher**“

Einfachheit

verständliche Sätze

Ordnung

Überschriften und optische Blöcke

Kürze

nur das Wesentliche

Stimulanz

Farben, Bilder, Grafiken

Organisation

- Räumlichkeit,
z. B. Reservierung, Größe, Bestuhlung,
- Verfügbarkeit und Funktionsfähigkeit der Medien
- Einladung der Teilnehmer,
u. a. Rückmeldebögen,
Wegbeschreibungen
- Schulungsunterlagen in ausreichender Anzahl
 - o verständlich
 - o logischer Aufbau
 - o Visualisierung mittels Grafiken und Fotos
 - o Praxisfälle
- Catering

Arbeitsblatt 1

Unternehmensleitbild – Anspruch und Verpflichtung

Aufgabenstellung 1: Ergünden Sie die verschiedenen Ansprüche von Interessengruppen an ein Unternehmen! Verwenden Sie dazu nachfolgendes Arbeitsblatt!

Verschiedene Interessengruppen und ihre Ansprüche

Interessengruppe	Ansprüche
Eigenkapitalgeber (Eigentümer) = Shareholder (Aktionäre)	
Fremdkapitalgeber (Gläubiger)	
Kunden	
Lieferanten	
Mitarbeiter = Stakeholder	
Führungskräfte	
Konkurrenten	
	pünktliche Bezahlung der Abgaben, Investitionstätigkeit und Schaffung von Arbeitsplätzen, Unterstützung der Wirtschafts-, Sozial-, Infrastruktur- und Umweltpolitik
	finanzielle Unterstützung, gesellschaftliche Verantwortung (z. B. soziale und ökologische Ziele)

Verschiedene Interessengruppen und ihre Ansprüche

Interessengruppe	Ansprüche
Eigenkapitalgeber (Eigentümer) = Shareholder (Aktionäre)	Sicherung und Zuwachs des Vermögens, möglichst hohe Rendite des eingesetzten Kapitals
Fremdkapitalgeber (Gläubiger)	sichere Rückzahlung des gegebenen Kapitals mit marktgerechten Zinsen
Kunden	gesundheits- und umweltverträgliche Produkte in gewünschter Qualität; umfassende Serviceleistungen; lange Zahlungsziele; gutes Preis-Leistungs-Verhältnis
Lieferanten	enge Zusammenarbeit; faires Preis-Leistungs-Verhältnis, kurze Zahlungsziele
Mitarbeiter = Stakeholder	Arbeitsplatzsicherheit, gerechte Entlohnung, humane Arbeitsorganisation und -bedingungen; gutes Betriebsklima, Aufstiegschancen, Mitbestimmungsmöglichkeiten
Führungskräfte	Anerkennung, Sozialprestige, „faires Verhalten“, gute Kooperation, Erfolgsbeteiligung
Konkurrenten	fares Wettbewerbsverhalten
Staat	pünktliche Bezahlung der Abgaben, Investitionstätigkeit und Schaffung von Arbeitsplätzen, Unterstützung der Wirtschafts-, Sozial-, Infrastruktur- und Umweltpolitik
Verschiedene gesellschaftliche Gruppen z. B. Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Kirchen, Parteien, Nachbarschaft, Kommune	finanzielle Unterstützung, gesellschaftliche Verantwortung (z. B. soziale und ökologische Ziele)

Hinweise:

Form: Mind-Mapping je Schülergruppe

Materialien: A3-Bogen je Schülergruppe
farbige Karten

Edding-Stifte

Grundregeln für das Mind-Mapping:

1. Notieren Sie Ihren zentralen Begriff in der Blattmitte.
2. Schreiben Sie alle Wörter deutlich lesbar. Das fördert die Übersichtlichkeit.
3. Zeichnen Sie für jeden Gedanken eine neue Linie.
4. Beschriften Sie jede Linie nur mit einem Kerngedanken.
5. Fügen Sie, wenn möglich, auch Bilder und Symbole ein.
6. Benutzen Sie Farben.
7. Ignorieren Sie Ihr kontrolliertes Denken. Halten Sie möglichst alles fest, was Ihnen im Zusammenhang mit der Zentralidee in den Sinn kommt.

Grundregeln für die Kommunikation:

1. Bemühen Sie sich um ein echtes Interesse an Ihrem Gesprächspartner.
2. Lassen Sie ihm Zeit, seine Gedanken zu formulieren.
3. Vermitteln Sie ihm auch non - verbal, dass Sie zuhören (z. B. Kopfnicken).
4. Achten Sie auf seine „Ich-Botschaften“.
5. Nehmen Sie nicht alles persönlich.
6. Achten Sie auf Appelle.
7. Überprüfen Sie gegebenenfalls Ihre Wahrnehmungen, z. B. „Habe ich das richtig verstanden, dass Sie das Gefühl haben, ...“

Aufgabenstellung 2: Erarbeiten Sie in Gruppenarbeit ein mögliches Unternehmensleitbild der Textilwerke AG.

Bestimmen Sie dazu:

- den Grundzweck des Unternehmens,
- Verhaltensgrundsätze,
- Unternehmensziele.

Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse, z. B. gegenüber Kunden!

Beschreibung des Unternehmens:

Name	Textilwerke AG
Geschäftsjahr	31. Januar bis 31. Dezember
Bankverbindung	Sparkasse Musterstadt
Produkte	für die Bekleidungsindustrie - weiße Stoffe - farbige Stoffe für den Handel - Tischwäsche - Bettwäsche (Bettlaken, Bett- und Kissenbezüge)
Handelswaren	Filze, Vliese, Taschentücher, Halstücher, Servietten
Maschinen und maschinelle Anlagen	Webautomaten Färbereimaschinen Zuschneidetische Nähmaschinen
Fertigungsart	Serienfertigung Sortenfertigung
Stoffe - Rohstoffe - Hilfsstoffe - Betriebsstoffe	Garn, Schlingengarn, Knotengarn, Noppengarn, Zwirn Nähgarn, Knöpfe, Gummiband, Klettverschlüsse Strom, Gas, Wasser, Heizöl, Schmierstoffe
Mitarbeiter	80 Angestellte 180 Arbeiter 5 Auszubildende
Bilanzsumme	15.000.000 €
Umsatz	60.000.000 €

Lösung

1. Grundzweck der Textilwerke AG
 - Herstellung von ...
 - Herstellung in bester Qualität
 - Herstellung für Bekleidungsindustrie und Handel
 - für den Inlandsmarkt
2. Verhaltensgrundsätze
 - „Der Kunde ist König.“
 - nur zertifizierte Qualität
 - ökologische hergestellte Materialien
 - schadstofffreie Endprodukte
 - ... Berücksichtigung der Interessengruppen

3. Unternehmensziele

ökonomische Formal- und Sachziele

Formalziele:

- Erhöhung des Marktanteils
- Steigerung des Umsatzes und der Umsatzrentabilität
- Senkung der Verwaltungskosten

langfristiger Erfolg – *Gewinnmaximierung ist nicht alles*

Sachziele:

- Erhöhung der Kundenzufriedenheit
- kürzere Lieferzeiten der Materialien erreichen
- Erhöhung des Lagerumschlags
- bessere Ausnutzung beim Zuschnitt der Stoffe

Soziale Ziele:

- Sicherung der vorhandenen Arbeitsplätze
- Einführung von Gleitzeit
- betriebliche Altersvorsorge
- Frauenförderung
- Kultursponsoring

Ökologische Ziele:

- Öko-Audit

Ergebnis:

Vision: Das Leitbild der Textilwerke AG

Wir

... bei ... tun, was wir sagen.

... sind ein zuverlässiges Unternehmen mit viel Erfahrung.

... sind ein teamorientiertes Unternehmen, das auf der Identifikation und Leistung jedes Einzelnen/jeder Einzelnen aufbaut.

... bieten qualitativ hochwertige Stoffe sowie Bett- und Tischwäsche.

... ermöglichen mit unseren Produkten und unserer Organisation flexible Lösungen für individuelle Kundenbedürfnisse.

... qualifizieren unsere Mitarbeiter/innen, Prozesse zu beherrschen und Fehler im Sinne der Qualitätsverbesserung und Umweltverträglichkeit sowie Arbeitssicherheit zu analysieren.

... realisieren und verantworten diese Unternehmensgrundsätze in einem einigen, aber auch konfliktfähigen Führungsteam.

Unser Credo:

Absolute Zufriedenheit der Kunden sowie der Anspruch, zukunftsweisende, kreative Arbeitsplatzkonzepte zu entwickeln. Verpflichtungen werden bei der Textilwerke AG gelebt – im Team der Mitarbeiter.

Lernfeld 3: Werteströme und Werte erfassen und dokumentieren

ZRW: 60 Std.

Lernsituation 6: Einen Beleggeschäftsgang im Unternehmen buchen

ZRW: 8 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Den Kontenrahmen eines Industriebetriebes kennen - Aufbau des Kontenrahmens nachvollziehen	- im Lehrbuch nachschlagen - Konten gliedern und ordnen	- konzentriert arbeiten	- Arbeit mit dem Lehrbuch - Arbeitsblätter 1/2
- aus dem Kontenrahmen den Kontenplan entwickeln Belege im Industriebetrieb unterscheiden Einen Geschäftsgang buchen	- Problemstellung begreifen und Lösungsstrategien entwickeln - Gelerntes auf neue Probleme übertragen - selbstständige Dateneingabe vornehmen - gewissenhaft arbeiten	- Ausdauer entwickeln - exakte Arbeitsweise praktizieren - arbeitsteiliges Vorgehen praktizieren - zuverlässig handeln - Teamfähigkeit entwickeln	- Modellunternehmen - Kontenrahmen IKR - Belege aus der Praxis einsetzen - Einsatz eines FiBu-Programms - Gruppenarbeit

Arbeitsblatt 1

Aufgabenstellung 1: Tragen Sie die Kontennummern in die entsprechenden Felder ein.

Kontennummer für ...

Legende:

A 1	Kasse	B 1	Fuhrpark
A 2	Rohstoffe	B 2	Vorsteuer
A 3	Aufwendungen für Rohstoffe	B 3	Aufwendungen für Vorprodukte/Fremdbauteile
A 4	Unbebaute Grundstücke	B 4	Vorprodukte/Fremdbauteile
A 5	Technische Anlagen und Maschinen	B 5	Eigenkapital
A 6	Aufwendungen für Hilfsstoffe	B 6	Umsatzsteuer
A 7	Bankguthaben	B 7	Fertige Erzeugnisse
A 8	Provisionserträge	B 8	Andere Anlagen, BGA
C 1	Schlussbilanzkonto	D 1	Waren (Handelswaren)
C 2	Forderungen aus L.L.	D 2	Umsatzerlöse für Waren
C 3	Abschreibungen auf Sachanlagen	D 3	Bestandsveränderungen
C 4	Mieten und Pachten	D 4	Löhne
C 5	Grundsteuer	D 5	Postbank
C 6	GuV-Konto	D 6	Eröffnungsbilanzkonto
C 7	Langfristige Bankverbindlichkeiten	D 7	Privatkonto
C 8	Betriebsstoffe	D 8	Zinsaufwendungen
E 1	Gehälter		
E 2	Hilfsstoffe		
E 3	Unfertige Erzeugnisse		
E 4	Zinserträge		
E 5	Fertige Erzeugnisse		
E 6	Postgebühren/Telefon		
E 7	Aufwendungen für Betriebsstoffe		
E 8	Kfz-Steuer		

	A				B				C				D				E			
1.																				
2.																				
3.																				
4.																				
5.																				
6.																				
7.																				
8.																				

Systematisieren Sie die Konten nach

- Aufwendungen und Erträge,
- Anlage- und Umlaufvermögen,
- Eigen- und Fremdkapital.

Verwenden Sie unterschiedliche Farben.

Lösung

	A					B					C					D					E			
1.	2	8	8	0		0	8	4	0		8	0	1	0		2	2	8	0		6	3	0	0
2.	2	0	0	0		2	6	0	0		2	4	0	0		5	1	0	0		2	0	2	0
3.	6	0	0	0		6	0	1	0		6	5	2	0		5	2	0	0		2	1	0	0
4.	0	5	0	0		2	0	1	0		6	7	0	0		6	2	0	0		5	7	1	0
5.	0	7	0	0		3	0	0	0		7	0	2	0		2	8	5	0		2	2	0	0
6.	6	0	2	0		4	8	0	0		8	0	2	0		8	0	0	0		6	8	2	0
7.	2	8	0	0		2	2	0	0		4	2	5	0		3	0	0	1		6	0	3	0
8.	5	4	1	0		0	8	0	0		2	0	3	0		7	5	1	0		7	0	3	0

Lösung

1.	2	0	0	0	+	2	6	0	0	=	2	8	0	0	16.	2	4	0	0	=	5	0	0	0	+	4	8	0	0
2.	2	0	1	0	+	2	6	0	0	=	4	4	0	0	17.	2	8	0	0	=	5	1	0	0	+	4	8	0	0
3.	6	0	0	0	+	2	6	0	0	=	4	4	0	0	18.	4	4	0	0	=	2	0	0	0	+	2	6	0	0
4.	0	8	4	0	+	2	6	0	0	=	2	8	0	0	19.	2	8	0	0	=	0	7	0	0	+	2	6	0	0
5.	0	7	0	0	+	2	6	0	0	=	2	8	0	0	20.	5	2	0	0	an	2	2	0	0					
6.	6	0	2	0	+	2	6	0	0	=	4	4	0	0	21.	8	0	2	0	an	3	0	0	0					
7.	0	8	0	0	+	2	6	0	0	=	2	8	5	0	22.	3	0	0	1	an	8	0	2	0					
8.	2	0	2	0	+	2	6	0	0	=	2	8	8	0	23.	7	5	1	0	an	2	8	0	0					
9.	6	0	3	0	+	2	6	0	0	=	4	4	0	0	24.	2	1	0	0	an	5	2	0	0					
10.						6	2	0	0	an	2	8	0	0	25.	8	0	1	0	an	2	8	0	0					
11.						6	5	2	0	an	0	8	0	0	26.	4	4	0	0	an	8	0	1	0					
12.						0	5	0	0	an	2	8	0	0	27.	5	0	0	0	an	8	0	2	0					
13.						2	8	0	0	an	2	8	8	0	28.	8	0	2	0	an	6	0	0	0					
14.						2	8	8	0	an	2	8	0	0	29.	2	0	0	0	an	8	0	0	0					
15.						2	8	0	0	an	2	4	0	0	30.	8	0	0	0	an	3	0	0	0					

Lernfeld 5: Leistungserstellungsprozesse planen, steuern und kontrollieren

ZRW: 80 Std.

Lernsituation 4: Die Leistungserstellung auf der Basis eines Kundenauftrages planen und steuern

ZRW: 20 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Einen Kundenauftrag erfassen - Auftragsdaten ermitteln - Material anhand von Stücklisten disponieren - Arbeitspläne erstellen - Fertigungsauftrag auslösen	- gewissenhaft mit Daten umgehen - Stücklisten erstellen und Ergebnisse präsentieren	- Verantwortung übernehmen - Informationen austauschen	- Einsatz des PPS - Arbeitsblatt 1
- Fertigungssteuerung vornehmen - Durchlauftermine berechnen - optimale Losgröße ermitteln - Maschinenbelegung festlegen Produktionscontrolling vornehmen - Zusammenhang zwischen Symptomen und Ursachen von Produktionsabweichungen erkennen - Maßnahmen zur Beseitigung von Abweichungen vorschlagen und bewerten	- Aufgabenstellung erkennen - Realisierbarkeit erkennbarer Lösungen abschätzen - Abhängigkeiten finden - Lösungsstrategien entwickeln - eigene Meinungen vertreten und sachlich argumentieren	- Kooperation fördern - Urteile verantwortungsbewusst bilden - Ergebnisse differenziert betrachten - Lösungsvarianten demonstrieren	- Gruppenarbeit - Anwendung eines Tabellenkalkulationsprogrammes - Diskussion der Ergebnisse

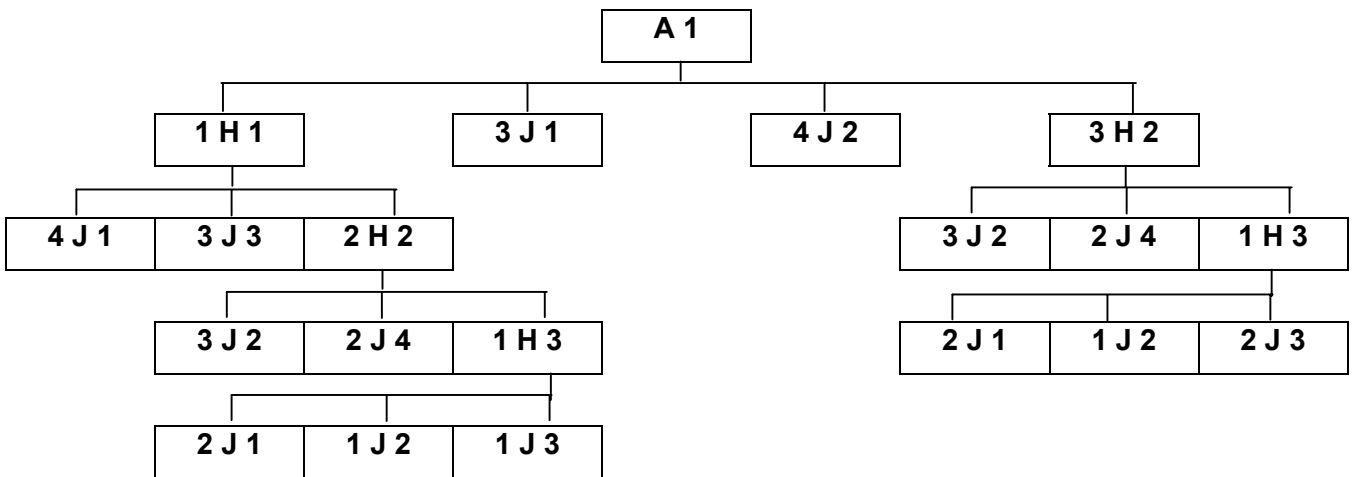
Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Qualitätsmanagement erläutern - Qualitätskreis mit allen Elementen beschreiben - TQM als Führungsmethode erkennen	- Anforderungen formulieren - Informationen austauschen - Notizen zur Exkursion anfertigen	- Bezug zum Ausbildungsbetrieb herstellen - Mitverantwortung tragen	- DIN EN ISO 9004 in Auszügen nutzen - Betriebsexkursion - Erfahrungen der Auszubildenden nutzen

Arbeitsblatt 1

Aufgabenstellung 1: Materialwirtschaft

Aufgabe: Ein Unternehmen stellt ein Erzeugnis A 1 her. Aus der Konstruktionszeichnung ist folgende Erzeugnisstruktur erkennbar.

1. Erstellen Sie auf der Grundlage dieser Erzeugnisstruktur die Mengenübersichtsstückliste für A 1, die Strukturstückliste für A 1 und die Baukastenstückliste für das Bauteil H 3! Verwenden Sie die vorgegebenen Tabellen!
2. Ermitteln Sie den Teilebedarf für Teil J 1, J 2 und J 3, wenn 200 Stück vom Endprodukt A 1 hergestellt werden! Verwenden Sie die vorgegebene Tabelle!
3. Unterscheiden Sie die Mengen-, Struktur- und Baukastenstücklisten von einander!



zu 1)

Mengenübersichtsstückliste	
A 1	
Bezeichnung	Menge

Baukastenstückliste	
Bauteil H 3	
Bezeichnung	Menge

Lösung

zu 1)

Mengenübersichtsstückliste	
A 1	
Bezeichnung	Menge
H 1	1
H 2	5
H 3	5
J 1	17
J 2	24
J 3	13

Baukastenstückliste	
Bauteil H 3	
Bezeichnung	Menge
J 1	2
J 2	1
J 3	2

Strukturstückliste		
A 1		
Stufe	Bezeichnung	Menge
1	H 1	1
2	J 1	4
2	J 3	3
2	H 2	2
3	J 2	3
3	J 4	2
3	H 3	1
4	J 1	2
4	J 2	1
4	J 3	2
1	J 1	3
1	J 2	4
1	H 2	3
2	J 2	3
2	J 4	2
2	H 3	1
3	J 1	2
3	J 2	1
3	J 3	2

zu 2)

Teilebedarf für 200 Stück des Erzeugnisses A 1	
Bezeichnung	Menge
J 1	3400 (17* 200)
J 2	4800 (24* 200)
J 3	2600 (13* 200)

zu 3)

Mengenübersichtsstückliste: Alle Teile, die zur Herstellung des Erzeugnisses A 1 erforderlich sind, werden mengenmäßig erfasst, wobei die Struktur des Erzeugnisses vernachlässigt wird. _____

Baukastenstückliste: Die Stückliste bezieht sich nur auf die Baugruppe H 3. Es wird angegeben, aus welchen Teilen diese Baugruppe besteht. _____

Strukturstückliste: Die Struktur des Erzeugnisses A 1 wird sichtbar, durch die Angabe des strukturellen Aufbaus sowie der Mengenangabe der einzelnen Baugruppen und Teile. _____

Lernfeld 7: Personalwirtschaftliche Aufgaben wahrnehmen

ZRW: 80 Std.

Lernsituation 2: Den Personalbedarf planen und Personal beschaffen

ZRW: 10 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompe- tenz	didaktisch-methodische Anregungen
Quantitative und qualitative Bedarfsplanung vornehmen			
<ul style="list-style-type: none"> - Gründe für Personalbestandsveränderungen - Faktoren des Personalbedarfs erkennen - Arten des Personalbedarfs ableiten - quantitativen Personalbedarf ermitteln - Kommunikationsregeln anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> - Personalbestandsveränderungen beschreiben und darstellen - Unternehmens- und Personalsituation erfassen - Informationen aus Medien beziehen - Unternehmenssituation analysieren, diskutieren und bewerten 	<ul style="list-style-type: none"> - soziale Gründe für Fluktuation erkennen - arbeitsteilig vorgehen - Bedeutung der Kommunikation erkennen 	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsblatt - Gruppen- bzw. Teambildung - Gruppenarbeit - Gruppenarbeit - Arbeit mit Lehrbuch und Fachzeitschriften - Präsentation der Arbeitsergebnisse
<ul style="list-style-type: none"> - qualitativen Personalbedarf auf der Grundlage einer Stellenbeschreibung ermitteln 	<ul style="list-style-type: none"> - eine Stellenbeschreibung gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> - sich über unterschiedliche Stellenbeschreibungen austauschen 	<ul style="list-style-type: none"> - Unterrichtsgespräch

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompe- tenz	didaktisch-methodische Anregungen
Personal beschaffen, auswählen, einstellen und beurteilen <ul style="list-style-type: none"> - Personal anfordern - interne und externe Beschaffungswege kennen - Personal einstellen 	<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenhang zwischen Stellenbeschrei- bung und Personalanforderung herstellen - Praktische Erfahrungen aus den Unterneh- men einbringen - Recherchen in vorhandenen Medien durch- führen - Ergebnisse einer Bewerberanalyse präsentieren und begründen 	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstvertrauen bei der Stellensuche stärken - Urteile verantwortungs- bewusst bilden und tole- rieren 	<ul style="list-style-type: none"> - Personalanforderung erstellen - Internetrecherche - Einzel- oder Gruppen- arbeit - Bewerbungsunterlagen zur Verfügung stellen - Gruppenarbeit - Präsentation - Abstimmung mit Sozialkunde

Die quantitative Personalbedarfsplanung

Situation:

In der Textilwerke AG soll der Personalbedarf für das kommende Quartal des laufenden Geschäftsjahres erfasst werden. Das Unternehmen beschäftigt zurzeit 648 Arbeitskräfte im gewerblichen Sektor und 72 Mitarbeiterinnen im kaufmännisch-verwaltenden Bereich. Der Brutto- bzw. Soll-Personalbedarf wird von der Geschäftsleitung auf 760 Mitarbeiter/innen geschätzt.

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist mit folgenden **Personalbewegungen** zu rechnen:

- 3 Angestellte haben zum Quartalsende gekündigt
- die Kündigungsquote pro Quartal liegt im gewerblichen Bereich bei rund 2 %
- es liegen 10 unterschriebene Arbeitsverträge für neue gewerbliche und kaufmännische Mitarbeiter vor
- 4 Mitarbeiter werden zwischenzeitlich in den Ruhestand treten
- 5 Auszubildende sollen unbefristet übernommen werden
- die befristeten Arbeitsverträge von 7 Mitarbeitern laufen Ende des Monats aus
- 2 Mitarbeiterinnen beenden zu Beginn des neuen Monats ihren Erziehungsurlaub
- erfahrungsgemäß scheiden pro Quartal 2 Mitarbeiter durch Tod oder Invalidität aus dem Unternehmen aus
- 5 Mitarbeiter werden demnächst zur Bundeswehr einberufen oder leisten ihren Zivildienst ab
- 2 Mitarbeiter kehren nach Ableistung ihres Militär- bzw. Zivildienstes in den Betrieb zurück
- 1 wissenschaftlicher Mitarbeiter bildet sich beruflich in den USA weiter
- 6 Mitarbeiterinnen beanspruchen Mutterschafts- bzw. Erziehungsurlaub
- 8 neue Mitarbeiter erhalten befristete Arbeitsverträge (Urlaubs-, Schwangerschafts-, Weiterbildungsververtretungen)
- Einstellung von 3 wissenschaftlichen Mitarbeiter zwecks Ausweitung der Forschungsabteilung
- Freistellung von 10 Betriebsräten

Aufgabenstellung:

Erarbeiten Sie in der Gruppe:

1. Gründe für Personalbestandsveränderungen,
2. Faktoren des Personalbedarfs,
3. die Arten des Personalbedarfs,
4. die Höhe des Netto-Personalbedarfs der Textilwerke AG,
5. Schlussfolgerungen aus dem Ergebnis.

Lösung

Die quantitative Personalbedarfsplanung

1. Gründe für Personalbestandsveränderungen

- Kündigung von Seiten der Mitarbeiter, weil sie sich beruflich verändern bzw. verbessern wollen
- Erreichen der Altersgrenze
- Produktionseinschränkungen
- Gewährung von Tarifurlaub
- Invalidität und Tod von Mitarbeitern
- Freistellung von Betriebsratsmitgliedern u. a.

2. Interne Faktoren des Personalbedarfs

- Mitarbeiter
die Einsatzbereitschaft, das Leistungsvermögen, Altersstruktur, Fehlzeiten, Fluktuation
- betriebliche Organisation
Führungsstil, Mitbestimmung, Arbeitsorganisation, Entlohnungssystem
- Produktions- und Absatzprogramm
Herstellmenge, Erzeugnisarten, Fertigungstiefe, Outsourcing, Auftragsbestand, Absatzzahlen
- Kapitalausstattung
Möglichkeit der Einstellung von Spezialisten für Marketing, Recht, Forschung

Externe Faktoren

- technologische Entwicklung
Einführung des PC, Lasertechnik, Robotertechnik usw.
- wirtschaftliche Entwicklung
Konjunkturverlauf, branchenspezifische Entwicklung, Konkurrenzsituation
- gesellschaftliche und politische Gegebenheit
Bevölkerungsentwicklung, Veränderungen im Freizeit- und Arbeitsverhalten, politische Veränderungen
- rechtliche Rahmenbedingungen
Ökologieorientierung, gesetzliche und tarifvertragliche Bestimmungen zur Arbeitszeit, Herauf- oder Herabsetzung des Rentenalters

3. Arten des Personalbedarfs

- Ersatzbedarf
- Neubedarf
- Reservebedarf

- Einsatzbedarf
- Freistellungsbedarf

4. Schema für die Ermittlung des Netto-Personalbedarfs

Aktueller Planstellenbestand
+ neue Planstellen
- <u>abzubauen</u> Planstellen
= zukünftiger Planstellenbedarf (Personal-Sollbestand)
- <u>aktueller Personalbestand</u> (Personal-Istbestand)
= Personalunterdeckung (-) oder Personalüberdeckung (+)
<u>+/- Personalabgänge</u> +/- Personalzugänge
= zukünftiger Netto-Personalbedarf
<u>(Zusatz- oder Freistellungsbedarf)</u>

Höhe des Netto-Personalbedarfs der Textilwerke AG

Brutto- oder Soll-Personalbedarf	760 MA
tatsächlicher Personalbestand (648 + 72)	<u>720 MA</u>
Personal <u>unterdeckung</u> (ohne Berücksichtigung der Personalveränderungen)	<u>- 40 MA</u>
+ Personal <u>abgänge</u>	- 51 MA
- Personal <u>zugänge</u>	+ 30 MA
also:	
Personalunterdeckung	- 40 MA

Personalabgänge	- 51 MA	}	- 21 MA
Personalzugänge	+ 30 MA		
Netto-Personalbedarf			<u>- 61 MA</u>

5. Maßnahmen der Textilwerke AG, um mit dem vorhandenen Personalbestand auszukommen

- Rationalisierung von Arbeitsabläufen
- Ableistung von Überstunden
- Vergabe von Aufträgen an Tochter- oder Fremdfirmen
- Einstellung oder Übernahme von Auszubildenden
- Beschäftigung von Leiharbeitskräften
- Einstellung auf der Basis von Zeitverträgen

Lernfeld 8: Jahresabschluss analysieren und bewerten

ZRW: 80 Std.

Lernsituation 4: Die Bewertung des Eigenkapitals und Fremdkapitals vornehmen

ZRW: 10 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Bilanzkennziffern erklären und deren Bedeutung für das Unternehmen erkennen	<ul style="list-style-type: none"> - selbstständig Informationsquellen erschließen - Bewertungsmaßstäbe finden 	<ul style="list-style-type: none"> - Probleme erkennen und zur Lösung beitragen 	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrbuch
Bilanzkennziffern ermitteln <ul style="list-style-type: none"> - Eigen- und Fremdkapital bewerten - Bilanzkennziffern analysieren und präsentieren 	<ul style="list-style-type: none"> - errechnete Daten bewerten und Schlussfolgerungen ableiten - sorgfältige und fehlerfreie Berechnungen durchführen 	<ul style="list-style-type: none"> - Schlussfolgerungen aus Liquiditätsproblemen ziehen 	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsblätter - Partnerarbeit

Arbeitsblatt 1

Bilanzanalyse

Aufgabenstellung: Erstellen Sie aus der Bilanz die aufbereitete Bilanz! Verwenden Sie dafür die vorgegebene Tabelle!

AKTIVA	Werte in €	PASSIVA	Werte in €
A Anlagevermögen		A Eigenkapital	
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		I. Gezeichnetes Kapital	300.000
1. Konzessionen, Lizenzen		II. Kapitalrücklagen	100.000
2. Firmenwert		III. Gewinnrücklagen	
3. Geleistete Anzahlungen		1. Gesetzliche Rücklage	
II. Sachlagen		2. Rücklage für eigene Anteile	
1. Grundstücke und Bauten	760.000	3. Satzungsmäßige Rücklage	
2. Technische Anlagen und Maschinen	170.000	4. Andere Gewinnrücklagen	30.000
3. Betriebs- und Geschäftsausstattungen	120.000	IV. Gewinnvortrag/Verlustvortrag	
4. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau		V. Jahresüberschuss/Jahresfehlbetrag	200.000
III. Finanzanlagen		B Sonderposten mit Rücklagenanteil	
1. Anteile an verbundenen Unternehmen		C Rückstellungen	
2. Ausleihungen an verb. Unternehmen		1. Pensionsrückstellungen	125.000
3. Beteiligungen	90.000	2. Steuerrückstellungen	
4. Ausleihung an Unternehmen mit Beteiligung		3. Sonstige Rückstellungen	
5. Wertpapiere des Anlagevermögens		D Verbindlichkeiten	
6. Sonst. Ausleihung		1. Anleihen, davon konvertibel	
B Umlaufvermögen		2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	530.000
I. Vorräte		3. Erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	
1. Roh-, Hilfs-, Betriebsstoffe	150.000	4. Verbindlichkeiten aus L. L.	1.200.000
2. Unfertige Erzeugnisse	25.000	5. Verbindlichkeiten aus der Annahme gez. Wechsel	
3. Fertige Erzeugnisse	50.000	6. Verbindlichkeiten gegenüber verb. Unternehmen	
4. Geleistete Anzahlungen		7. Verbindlichkeiten gegenüber Untern. mit Beteiligung	
II. Forderungen		8. Sonstige Verbindlichkeiten	
1. Forderungen aus L. L.	950.000	E Rechnungsabgrenzungsposten	125.000
2. Forderungen gegenüber verbundene Unternehmen			
3. Forderungen gegenüber Unternehmen mit Beteiligung			
4. Sonstige Vermögensgegenstände	5.000		
III. Wertpapiere			
1. Anteile an verbundenen Unternehmen			
2. Eigenen Anteile			
3. Sonstige Wertpapiere			
IV. Flüssige Mittel	240.000		
C. Rechnungsabgrenzungsposten	50.000		
Bilanzsumme	2.610.000	Bilanzsumme	2.610.000

Soll	Auszug aus der GuV-Rechnung		Haben
Fremdkapitalzinsen	170.000	Umsatzerlöse für eigene Erzeugnisse	5.500.000
Abschreibungen	30.000		
...			
Jahresüberschuss	200.000		
Summe	Summe

zu 1) Aufbereitete Bilanz

AKTIVA	Werte in €	PASSIVA	Werte in €
A Anlagenvermögen		A Eigenkapital	
B Umlaufvermögen		1. Jahresüberschuss	
1. Vorräte		B Fremdkapital	
2. Kurzfristige Forderungen		1. Langfristig	
3. Liquide Mittel		2. Kurzfristig	
Bilanzsumme		Bilanzsumme	

weitere Angaben

Eigenkapital Vorjahr: 400.000 €

Gesamtkapital Vorjahr: 2.000.000 €

Zuführung zu Pensionsrückstellungen wurden um 20.000 € erhöht.

Über die Verwendung des Jahresgewinns wurde noch keine Entscheidung getroffen.

Aufbereitete Bilanz

AKTIVA	Werte in €	PASSIVA	Werte in €
A Anlagenvermögen	1.140.000	A Eigenkapital	430.000
B Umlaufvermögen		1. Jahresüberschuss	200.000
1. Vorräte	225.000	B Fremdkapital	
2. Kurzfristige Forderungen	1.005.000	1. Langfristig	655.000
3. Liquide Mittel	240.000	2. Kurzfristig	1.325.000
Bilanzsumme	2.610.000	Bilanzsumme	2.610.000

Aufgabenstellung 2: Ermitteln Sie die Kennziffern zur Auswertung des Jahresabschlusses!

Kennzahlen	Formel	Berechnung (Werte in €)	Ergebnis
1. Kennzahlen der Vermögensstruktur			
Anlageintensität in %	$\frac{\text{Anlagevermögen} \times 100}{\text{Gesamtvermögen}}$		
Umlaufintensität in %	$\frac{\text{Umlaufvermögen} \times 100}{\text{Gesamtvermögen}}$		
2. Kennzahlen der Kapitalstruktur			
Eigenkapitalintensität in %	$\frac{\text{Eigenkapital} \times 100}{\text{Gesamtkapital}}$		
Fremdkapitalintensität in %	$\frac{\text{Eigenkapital} \times 100}{\text{Gesamtkapital}}$		
3. Kennzahlen der Anlagenfinanzierung			
Deckungsgrad I in %	$\frac{\text{Eigenkapital} \times 100}{\text{Anlagevermögen}}$		
Deckungsgrad II in %	$\frac{\text{Eigenkapital} + \text{langfristiges Fremdkapital}}{\text{Anlagevermögen}}$		
4. Kennzahlen der Zahlungsbereitschaft			
Liquidität 1. Grades in %	$\frac{\text{Liquide Mittel} \times 100}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}}$		
Liquidität 2. Grades in %	$\frac{(\text{Liquide Mittel} + \text{kurzfristige Forderungen}) \times 100}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}}$		
Liquidität 3. Grades in %	$\frac{\text{Umlaufvermögen} \times 100}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}}$		

Kennzahlen	Formel	Berechnung (Werte in €)	Ergebnis
5. Kennzahlen der Ertragskraft			
Unternehmerrentabilität in %	$\frac{\text{Jahresüberschuss} \times 100}{\text{durchschnittliches Eigenkapital}}$		
Unternehmungsrentabilität in %	$\frac{(\text{Jahresüberschuss} + \text{Fremdkapitalzinsen}) \times 100}{\text{durchschnittliches Gesamtkapital}}$		
Umsatzrentabilität in %	$\frac{\text{Jahresüberschuss} \times 100}{\text{Umsatzerlöse}}$		
6. Kennzahlen der Zahlungsbereitschaft			
Cash flow in €	Jahresüberschuss + Abschreibungen +Mehring Rückstellung)- Minderung Rückstellung) = Cash flow		
Cash flow – Relation des Umsatzes in %	$\frac{\text{Cash flow} \times 100}{\text{Umsatzerlöse}}$		
Cash flow – Relation des Eigenkapitals in %	$\frac{\text{Cash flow} \times 100}{\text{Eigenkapital}}$		

Lösung

Kennzahlen	Formel	Berechnung (Werte in €)	Ergebnis
1. Kennzahlen der Vermögensstruktur Anlageintensität in %	$\frac{\text{Anlagevermögen} \times 100}{\text{Gesamtvermögen}}$	$\frac{1.140.000 \times 100}{2.610.000}$	43,68 %
Umlaufintensität in %	$\frac{\text{Umlaufvermögen} \times 100}{\text{Gesamtvermögen}}$	$\frac{1.470.000 \times 100}{2.610.000}$	56,32 %
2. Kennzahlen der Kapitalstruktur Eigenkapitalintensität in %	$\frac{\text{Eigenkapital} \times 100}{\text{Gesamtkapital}}$	$\frac{430.000 \times 100}{2.610.000}$	16,48 %
Fremdkapitalintensität in %	$\frac{\text{Eigenkapital} \times 100}{\text{Gesamtkapital}}$	$\frac{1.980.000 \times 100}{2.610.000}$	75,86 %
3. Kennzahlen der Anlagenfinanzierung Deckungsgrad I in %	$\frac{\text{Eigenkapital} \times 100}{\text{Anlagevermögen}}$	$\frac{430.000 \times 100}{1.140.000}$	37,71 %
Deckungsgrad II in %	$\frac{\text{Eigenkapital} + \text{langfristiges Fremdkapital}}{\text{Anlagevermögen}}$	$\frac{1.085.000 \times 100}{1.140.000}$	95,18 %
4. Kennzahlen der Zahlungsbereitschaft Liquidität 1. Grades in %	$\frac{\text{Liquide Mittel} \times 100}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}}$	$\frac{240.000 \times 100}{1.325.000}$	18,11 %
Liquidität 2. Grades in %	$\frac{(\text{Liquide Mittel} + \text{kurzfristige Forderungen}) \times 100}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}}$	$\frac{1.245.000 \times 100}{1.325.000}$	93,96 %
Liquidität 3. Grades in %	$\frac{\text{Umlaufvermögen} \times 100}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}}$	$\frac{1.470.000 \times 100}{1.325.000}$	110,94 %

Kennzahlen	Formel	Berechnung (Werte in €)	Ergebnis
5. Kennzahlen der Ertragskraft			
Unternehmerrentabilität in %	$\frac{\text{Jahresüberschuss} \times 100}{\text{durchschnittliches Eigenkapital}}$	$\frac{200.000 \times 100}{415.000}$	46,51 %
Unternehmensrentabilität in %	$\frac{(\text{Jahresüberschuss} + \text{Fremdkapitalzinsen}) \times 100}{\text{durchschnittliches Gesamtkapital}}$	$\frac{370.000 \times 100}{2.305.000}$	16,05 %
Umsatzrentabilität in %	$\frac{\text{Jahresüberschuss} \times 100}{\text{Umsatzerlöse}}$	$\frac{200.000 \times 100}{5.500.000}$	3,64 %
6. Kennzahlen der Zahlungsbereitschaft			
Cash flow in €	Jahresüberschuss + Abschreibungen +Mehring Rückstellung)- Minderung Rückstellung) = Cash flow	200.000 € 30.000 € 20.000 €	250.000 €
Cash flow – Relation des Umsatzes in %	$\frac{\text{Cash flow} \times 100}{\text{Umsatzerlöse}}$	$\frac{250.000 \times 100}{5.500.000}$	4,55 %
Cash flow – Relation des Eigenkapitals in %	$\frac{\text{Cash flow} \times 100}{\text{Eigenkapital}}$	$\frac{250.000 \times 100}{430.000}$	58,14 %

Lernfeld 10: Absatzprozesse planen, steuern und kontrollieren

ZRW: 160 Std.

Lernsituation 2: Das Leistungsangebot des Unternehmens bestimmen

ZRW: 30 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Marktforschung durchführen - Arten der Marktforschung kennen - Methoden der Marktforschung unterscheiden	- kreativ an die Problemlösung herangehen - Informationen strukturieren - Nachschlagen im Lehrbuch - Ergebnisse zusammenfassen - Bearbeiten einer komplexen Aufgabe	- Entwickeln von Ausdauer und Genauigkeit	- statistisches Material sichten und für Fragebogenerstellung nutzen - Arbeit mit dem Lehrbuch - Arbeitsblatt
Produkt- und Sortimentspolitik unterscheiden - Produktlebenszyklus beschreiben - Produktstrategien entwickeln	- eigene Meinungsäußerung praktizieren	- Bereitschaft zur Mitarbeit entwickeln	- Arbeit mit Folien und dem Lehrbuch - Einsatz OHP Fallstudie - Fachzeitschrift
Preis- und Konditionspolitik analysieren - Preisdifferenzierung unterscheiden - Preisstellungssysteme erklären	- Informationsmaterial sammeln und aufbereiten	- Preisdifferenzierung im Ausbildungsbetrieb begründen anhand von Beispielen	- Beispiele aus der Fachzeitschrift - Mind-map - Videoeinsatz

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Kommunikationspolitische Instrumente integrieren - Absatzwerbung - Verkaufsförderung (Salespromotion) - Öffentlichkeitsarbeit (Publicrelations) - weitere Instrumente anwenden	- Informationen selbstständig erarbeiten - Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden - Freie Rede üben - Arbeit nach Stichpunkten	- Bereitschaft zur Kommunikation zeigen - Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken - Verkaufsförderung im Ausbildungsbetrieb ergründen - Öffentlichkeitsarbeit im Ausbildungsbetrieb darlegen	- Beispiele aus Tageszeitungen - Fallbeispiele aus der Praxis - Schülervorträge - Rollenspiele

Arbeitsblatt

Aufgabe 1: Methoden der Marktuntersuchung

Setzen Sie die richtigen Begriffe hinter die Erklärung!

1. Systematische wissenschaftliche Beobachtungen und Analyse von Märkten. Es werden Informationen über die Märkte, Kunden, Konkurrenzunternehmen und –produkte beschafft, die als Marketingentscheidungen dienen ...
2. Unsystematisches, zufälliges Sammeln von Informationen durch Auswertung von Kundenäußerungen, Reklamationen, Berichten des Außendienstes ...
3. Sie ist personenbezogen. Untersucht werden die Nachfrager, deren Einkommen Alter, Beruf, Kaufverhalten und –motive, Lebensgewohnheiten ...
4. Erhebung von Daten über einen längeren Zeitraum hinweg. Es sollen vor allem die Veränderungen des Marktgeschehens erfasst werden, z. B. Mode- und Geschmacks-wandel, Marktanteilsverschiebungen bei Werbekampagnen ...
5. Sie ist sach- und objektbezogen. Untersucht werden der Markt, seine Struktur und die Produkte, z. B. Konkurrenz, Marktanteile, Preisniveau, Image, ...
6. Erhebung von Daten zu einem bestimmten Zeitpunkt, z. B. die Ermittlung der Anzahl, der Struktur und der Kaufkraft der potentiellen Kunden ...
7. Während bei einer Befragung die einzelnen Fragen vorgegeben sind, ist ein ein freies Gespräch. Die Informationen müssen herausgefiltert werden, das ist schwieriger und kann zu Fehlinterpretationen führen.
8. Eine wird mit vorgegebenen Fragen durchgeführt. Die Gefahr besteht, dass der Befragte eine Antwort wählt, die er im Interview anders gegeben hätte.
9. Gewinnung von Daten aus bereits existierenden Materialien ...
10. Das Einkaufsverhalten wird mit Videokameras erfasst, ohne das Wissen des Kunden, z. B. im Einzelhandel ...
11. Die benötigten Daten werden auf dem Markt erhoben ...
12. Ausgewählte Haushalte oder Händler werden in gleichen Zeitabständen über einen längeren Zeitraum hinweg zu gleichen Themen gefragt ...
13. Hochrechnung der mit der Marktforschung und –erkundung gewonnenen Daten zur Voraussage künftiger Marktverhältnisse, Kundenwünsche usw. ...

Lösung:

1. Systematische wissenschaftliche Beobachtungen und Analyse von Märkten. Es werden Informationen über die Märkte, Kunden, Konkurrenzunternehmen und –produkte beschafft, die als Marketingentscheidungen dienen ...

Lösung: Marktforschung

2. Unsystematisches, zufälliges Sammeln von Informationen durch Auswertung von Kundenäußerungen, Reklamationen, Berichten des Außendienstes ...

Lösung: Markterkundung

3. Sie ist personenbezogen. Untersucht werden die Nachfrager, deren Einkommen Alter, Beruf, Kaufverhalten und – motive, Lebensgewohnheiten ...

Lösung: Demoskopische Marktforschung

4. Erhebung von Daten über einen längeren Zeitraum hinweg. Es sollen vor allem die Veränderungen des Marktgeschehens erfasst werden, z. B. Mode- und Geschmacks-wandel, Marktanteilsverschiebungen bei Werbekampagnen ...

Lösung: Marktbeobachtung

5. Sie ist sach- und objektbezogen. Untersucht werden der Markt, seine Struktur und die Produkte, z. B. Konkurrenz, Marktanteile, Preisniveau, Image, ...

Lösung: Ökoskopische Marktforschung

6. Erhebung von Daten zu einem bestimmten Zeitpunkt, z. B. die Ermittlung der Anzahl, der Struktur und der Kaufkraft der potentiellen Kunden ...

Lösung: Marktanalyse

7. Während bei einer Befragung die einzelnen Fragen vorgegeben sind, ist ein ein freies Gespräch. Die Informationen müssen herausgefiltert werden, das ist schwieriger und kann zu Fehlinterpretationen führen.

Lösung: Interview

8. Eine wird mit vorgegebenen Fragen durchgeführt. Die Gefahr besteht, dass der Befragte eine Antwort wählt, die er im Interview anders gegeben hätte.

Lösung: Befragung

9. Gewinnung von Daten aus bereits existierenden Materialien ...

Lösung: Sekundärforschung

10. Das Einkaufsverhalten wird mit Videokameras erfasst, ohne das Wissen des Kunden, z. B. im Einzelhandel ...

Lösung: Beobachtung

11. Die benötigten Daten werden auf dem Markt erhoben ...

Lösung: Primärforschung

12. Ausgewählte Haushalte oder Händler werden in gleichen Zeitabständen über einen längeren Zeitraum hinweg zu gleichen Themen gefragt ...

Lösung: Panel

13. Hochrechnung der mit der Marktforschung und –erkundung gewonnenen Daten zur Voraussage künftiger Marktverhältnisse, Kundenwünsche usw. ...

Lösung: Marktprognose

Aufgabe 2: Setzen Sie die Lösungswörter aus Aufgabe 1 in die entsprechenden Kästchen!

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	Ä	Ö	Ü	€
1.	x	x	x	x	x	x	x	x	x																x	x	x	x	x	x
2.															x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
3.														x																
4.																	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
5.													x																x	x
6.	x	x	x	x													x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
7.	x	x	x	x	x	x	x	x											x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
8.	x	x	x	x	x										x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
9.	x	x	x																			x	x	x	x	x	x	x	x	x
10.	x	x	x	x	x												x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
11.	x	x	x	x	x	x																		x	x	x	x	x	x	x
12.	x	x	x	x	x	x	x	x	x						x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
13.	x	x	x	x	x																									

Ergänzen Sie folgende Wörter zu einem Satz: Lösungswort

.....

- | | | | | | |
|-----|----------|-----|-----|-----|----------|
| K2 | ... | R13 | ... | E9 | ... |
| B2 | ... | I8 | ... | O7 | ... |
| Q13 | ... | F13 | ... | U11 | ... |
| | | I3 | | P11 | |
| H8 | ... | E4 | ... | K3 | ... |
| M12 | ... | E4 | ... | U1 | ... |
| W3 | ... | R13 | ... | B4 | ... |
| M8 | ... | N12 | ... | N12 | ... |
| D9 | ... | E2 | ... | E2 | ... |
| P7 | ... | | ... | | Q |
| R11 | ... | I9 | ... | T11 | ... |
| | Z | I7 | ... | H10 | ... |
| L8 | ... | R13 | ... | K7 | ... |
| O9 | ... | | | G10 | ... |
| K4 | ... | | | U11 | ... |
| U1 | ... | | | | |
| B4 | ... | | | | |
| V1 | ... | | | | |
| B3 | ... | | | | |
| P5 | ... | | | | |
| K13 | ... | | | | |
| J8 | ... | | | | |
| W1 | ... | | | | |
| F2 | ... | | | | |
| M6 | ... | | | | |

Lösung:

Setzen Sie die Lösungswörter in die entsprechenden Kästchen!

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	T	U	V	W	X	Y	Z	Ä	Ö	Ü	€
1.	x	x	x	x	x	x	x	x	x	M	A	R	K	T	F	O	R	S	C	H	U	N	G	x	x	x	x	x	x
2.	M	A	R	K	T	E	R	K	U	N	D	U	N	G	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	
3.	D	E	M	O	S	K	O	P	I	S	C	H	E	x	M	A	R	K	T	F	O	R	S	C	H	U	N	G	x
4.	M	A	R	K	T	B	E	O	B	A	C	H	T	U	N	G	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	
5.	Ö	K	O	S	K	O	P	I	S	C	H	E	x	M	A	R	K	T	F	O	R	S	C	H	U	N	G	x	x
6.	x	x	x	x	M	A	R	K	T	A	N	A	L	Y	S	E	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
7.	x	x	x	x	x	x	x	x	I	N	T	E	R	V	I	E	W	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
8.	x	x	x	x	x	B	E	F	R	A	G	U	N	G	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
9.	x	x	x	S	E	K	U	N	D	Ä	R	F	O	R	S	C	H	U	N	G	x	x	x	x	x	x	x	x	x
10.	x	x	x	x	x	B	E	O	B	A	C	H	T	U	N	G	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
11.	x	x	x	x	x	x	P	R	I	M	Ä	R	F	O	R	S	C	H	U	N	G	x	x	x	x	x	x	x	x
12.	x	x	x	x	x	x	x	x	x	P	A	N	E	L	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
13.	x	x	x	x	x	M	A	R	K	T	P	R	O	G	N	O	S	E	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x

Ergänzen Sie folgende Wörter zu einem Satz: Lösungswort

DAS FERNSEHZUSCHAUERPANEL ERMITTELT DIE EINSCHALTQUOTEN

K2	D	R13	E	E9	E
B2	A	I8	R	O7	I
Q13	S	F13	M	U11	N
		I3	I	P11	S
H8	F	E4	T	K3	C
M12	E	E4	T	U1	H
W3	R	R13	E	B4	A
M8	N	N12	L	N12	L
D9	S	E2	T	E2	T
P7	E				Q
R11	H	I9	D	T11	U
	Z	I7	I	H10	O
L8	U	R13	E	K7	T
O9	S			G10	E
K4	C			U11	N
U1	H				
B4	A				
V1	U				
B3	E				
P5	R				
K13	P				
J8	A				
W1	N				
F2	E				
M6	L				

Lernfeld 11: Investitions- und Finanzierungsprozesse planen

ZRW: 40 Std.

Lernsituation 3: Investitionen finanzieren

ZRW: 20 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Finanzierungsregeln und -kennzahlen erläutern und anwenden	<ul style="list-style-type: none"> - in Büchern/Fachzeitschriften nachschlagen - Regeln verstehen und interpretieren 	<ul style="list-style-type: none"> - Informationen austauschen - Bedeutung des finanziellen Gleichgewichts erkennen und Schlussfolgerungen ziehen 	<ul style="list-style-type: none"> - mit Büchern/Fachzeitschriften arbeiten - Schülervortrag - Arbeitsauftrag für Leistungsfeststellung
<p>Möglichkeiten der Finanzierung aufzeigen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Innen- und Außenfinanzierung unterscheiden <p>Finanzierungsvolumen ermitteln</p> <ul style="list-style-type: none"> - Finanzierungsplan erstellen - Finanzierungsentscheidung treffen <p>Ergebnisse unter Einsatz informationstechnischer Systeme präsentieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Fälle analysieren - Informationen strukturieren - Freie Rede üben - Unternehmenssituation analysieren, Finanzierungsalternativen bewerten und Entscheidungen zur Finanzierung treffen - gewonnene Erkenntnisse anschaulich darstellen 	<ul style="list-style-type: none"> - Mitverantwortung tragen - sich in die Teamarbeit einbinden - kooperativ arbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - aktuelle Finanzberichte einsetzen - Schülervorträge - Finanzierungsfälle bearbeiten - Gruppenarbeit - Im PC-Kabinett arbeiten - Partnerarbeit

Arbeitsauftrag für die Leistungsfeststellung (max. 30 min.)

Finanzierungskennziffern

Die Backwaren GmbH arbeitet mit 150.000 € Eigenkapital und 50.000 € Fremdkapital. Jeder Euro Kapital verursacht 0,20 € Kosten und erbringt 0,30 € Ertrag. Für das Fremdkapital sind zusätzlich 8 % Zinsen zu zahlen.

Die Herstellung einer neuen Gebäcksorte erfordert eine Investition von 50.000 €. Lohnt sich die Aufnahme zusätzlichen Fremdkapitals in dieser Höhe, wenn die damit vorzunehmende Investition die gleichen Kosten und Erträge wie vorher verursacht und wenn für dieses Kapital ebenfalls 8 % bzw. 12 % zu zahlen sind?

Stellen Sie Ihre Ergebnisse tabellarisch dar!

- Ermitteln Sie Eigen-, Fremd- und Gesamtkapital, Ertrag, Kosten, Zins (alt und neu) sowie Gewinn vor und nach der Investition!
- Errechnen Sie bisherige und zukünftige Gesamt- und Eigenkapitalrentabilität.
- Ziehen Sie Schlussfolgerungen aus Ihren Ergebnissen!

Lösung und Wertung des Arbeitsauftrages

1.	Ausgangs- situation	Finanzierung zusätzl. FK mit 8 %	Finanzierung zu- sätzl. FK mit 12 %	AFB I	AFB II	AFB III
Eigenkapital	150.000	150.000	150.000	6		
+ Fremdkapital	<u>50.000</u>	<u>100.000</u>	<u>100.000</u>			
= Gesamtkapital	200.000	250.000	250.000			
Ertrag	60.000	75.000	75.000	3	8	
-Kosten	40.000	50.000	50.000			
-Altzins	4.000	4.000	4.000			
-Neuzins		<u>4.000</u>	<u>6.000</u>			
Gewinn	16.000	17.000	15.000			
2. Gesamtkapital- rentabilität	$\frac{20.000}{200.000} \cdot 100 = 10\%$	$\frac{25.000}{250.000} \cdot 100 = 10\%$	$\frac{25.000}{250.000} \cdot 100 = 10\%$		7	
Eigenkapital- rentabilität	$\frac{16.000}{150.000} \cdot 100 = 10\frac{2}{3}\%$	$\frac{17.000}{150.000} \cdot 100 = 11\frac{1}{3}\%$	$\frac{15.000}{150.000} \cdot 100 = 10\%$		9	

3. Schlussfolgerungen:

Das Fremdkapital erwirtschaftet nicht nur einen Teil des Gewinns, sondern auch seine Zinsen. Durch die Aufnahme von zusätzlichem Fremdkapital steigt bei der Finanzierung mit 8 % die Eigenkapitalrentabilität, weil der Fremdkapitalzins kleiner ist, als die Gesamtkapitalrentabilität (Leverage-Effekt). Bei der Finanzierung zusätzlichen Fremdkapitals mit 12 % sinkt die Eigenkapitalrentabilität, weil der Fremdkapitalzins größer als die Gesamtkapitalrentabilität ist.

AFB I	AFB II	AFB III	
9	24	7	40 P.
22,5 %	60 %	17,5 %	100 %

Lernfeld 12: Unternehmensstrategien, -projekte umsetzen

ZRW: 80 Std.

Lernsituation 2: Hauptziele der Wirtschaftspolitik darlegen

ZRW: 10 Std.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Hauptziele der Wirtschaftspolitik darlegen - stetiges angemessenes Wirtschaftswachstum am BIP bewerten - Stabilität des Preises am Preisindex feststellen	- über aktuelle Entwicklungen diskutieren - Pro und Kontra - Diskussionen durchführen - Realisierbarkeit erkennbarer Lösungen abschätzen - mit statistischen Materialien umgehen	- sich ins Unterrichtsgeschehen einbringen - mit Medien sachgerecht umgehen - eigenen Standpunkt bilden	- Mindmapping - statistische Materialien nutzen und auswerten
- Beschäftigungsstand an der Arbeitslosenquote messen	- selbstständige Recherchen durchführen - gewissenhaft Werte ermitteln und interpretieren	- arbeitsteilig vorgehen - Urteile verantwortungsbewusst bilden	- Arbeitsblatt einsetzen - Gruppenarbeit am PC - Internetrecherche

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
<ul style="list-style-type: none"> - außenwirtschaftliches Gleichgewicht am Außenbeitrag erkennen - umweltschutz- und sozialverträgliche Einkommens- und Vermögensverteilung beurteilen - Zielkonflikte der Wirtschaftspolitik erklären 	<ul style="list-style-type: none"> - Informationsmaterial sammeln und aufbereiten - Präsentationsgrundsätze anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> - Probleme erkennen und zur Lösung beitragen - Verantwortung für die Umwelt erkennen und persönliche Konsequenzen ableiten - Bedeutung der sozialverträglichen Einkommens- und Vermögensverteilung für den sozialen Frieden erkennen 	<ul style="list-style-type: none"> - Präsentationstechniken einsetzen (Wandzeitung, Tafel, Power Point)

Arbeitsblatt

Aufgabenstellung

In der Wirtschaftspolitik wird der Beschäftigungsstand des PF Arbeit mit der Arbeitslosenquote beschrieben.

Die Arbeitslosenquote ermittelt sich

Arbeitslosenquote (in %)	=	$\frac{\text{registrierte Arbeitslose} \times 100}{\text{abhängige Erwerbspersonen}}$
-----------------------------	---	---

1. Recherchieren Sie unter Nutzung verschiedener Medien aktuelle Zahlen im Bundesdurchschnitt und für Sachsen-Anhalt.
2. Interpretieren Sie kurz die unter 1. ermittelten Ergebnisse! Ermitteln Sie die Arbeitslosenquote rechnerisch und tragen Sie die Werte in die Tabelle ein!
3. Beurteilen Sie kritisch die Arbeitslosenquote als Maßgröße für Arbeitslosigkeit!

Zahlen in Tsd.	Bundesdurchschnitt		Sachsen-Anhalt	
	Vorjahresmonat	aktueller Monat	Vorjahresmonat	aktueller Monat
Abhängige Erwerbspersonen				
Arbeitslose				
Arbeitslosenquote				

Lösung

1. Ergebnisse, lt. Recherche und Berechnung
2. Schülerabhängige Antworten zur Entwicklung der Arbeitslosenquote im Bundesdurchschnitt und für das Land Sachsen-Anhalt und Ursachenforschung
3. Einschränkungen in der Aussagefähigkeit der Kennziffer, da folgende Personengruppen nicht erfasst werden:
 - ABM-Kräfte
 - freigesetzte Arbeitskräfte, die an Umschulungen teilnehmen
 - Personen, die aufgrund mangelnder Beschäftigung im Bildungssystem verbleiben
 - Arbeitskräfte, die sich nicht im Arbeitsamt registrieren lassen
 - Arbeitskräfte, die sich verrenten lassen, um der sicheren Entlassung zu entgehen
 - Kurzarbeiter

Lernfeld 12: Unternehmensstrategien, -projekte umsetzen

ZRW: 80 Std.

Lernsituation 4: Ein Projekt vorbereiten, durchführen und auswerten

ZRW: 40 Std.

In fast allen Arbeitsbereichen nimmt die Bedeutung von Projektarbeit zu. Komplexe Sachverhalte müssen analysiert und in Teilprobleme zerlegt werden. Brauchbare Lösungen sind zu erarbeiten und erfolgreich umzusetzen. Das Projektmanagement ermöglicht eine komplexe, fächerübergreifende Zusammenarbeit und flexible Organisation.

Während der Projektarbeit werden bestimmte Planungs-, Entscheidungs- und Kreativitätstechniken ebenso erlernt wie das Arbeiten im Team und das Tragen von Verantwortung. Praktisches Handeln, Tun und Ausführen stellen die Grundlagen für das Lernen an Projekten dar.

Anhand von Rechercheprojekten wird gezeigt, wie **Projekte selbstständig geplant, durchgeführt und reflektiert** werden.

Kompetenzen			
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz, kommunikative Kompetenz	Human- und Sozialkompetenz	didaktisch-methodische Anregungen
Projektphasen erläutern	<ul style="list-style-type: none"> - diagonales, rasches Lesen - selbstständiges Arbeiten - Markieren und Strukturieren üben 	<ul style="list-style-type: none"> - Informationen austauschen - Rücksicht nehmen 	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsblätter 1 bis 4 und Lehrbuch - Gruppenarbeit
Projekt durchführen <ul style="list-style-type: none"> - Strategien zur Erreichung der Projektziele entwickeln - technische Systeme und Medien anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> - arbeitsteiliges Vorgehen - Informationen strukturieren und Schlussfolgerungen ziehen 	<ul style="list-style-type: none"> - sachlich argumentieren - fair kritisieren - Bezüge zur eigenen Tätigkeit herstellen 	<ul style="list-style-type: none"> - Projektbeispiel „Chancen des/der Industriekaufmanns/-frau auf dem Arbeitsmarkt“
Projektergebnisse präsentieren	<ul style="list-style-type: none"> - Dokumentationen nach Kriterien aufbereiten und darstellen 	<ul style="list-style-type: none"> - Urteile verantwortungsbewusst bilden - Selbstvertrauen stärken 	<ul style="list-style-type: none"> - Power Point

Arbeitsblatt 1

Phase "Projektdefinition"

Ist ein Problem erst einmal definiert, so ist es bereits halb gelöst.

Henry Ford

Jedes Projekt hat einen Anlass. Das kann eine neuartige Idee (wie z. B. eine Produktinnovation), aber auch ein Problem (z. B. überhöhte Produktionskosten) sein. Projekte dienen der Lösung von Problemen. Es geht darum, dass die derzeitige Situation – das „Ist“ – erheblich von einem gewünschten Zustand – dem „Soll“ – abweicht. Ein erster Schritt, um zum Kern des Problems zu kommen, ist eine Analyse, welche sich in zwei Schritten vollzieht: einer detaillierten Problembeschreibung und einer anschließenden Analyse der Problemursachen. Ob ein Problem überhaupt durch ein Projekt gelöst werden soll, hängt von der Entscheidung der verantwortlichen Entscheidungsträger im Unternehmen ab. Entscheidungskriterien sind dabei vor allem: Machbarkeit, Projektrisiko, Wirtschaftlichkeit.

Die Entscheidung zur Durchführung eines Projektes wird erst mit der Unterzeichnung eines Projektauftrages durch Auftraggeber und Auftragnehmer verbindlich. Der Projektauftrag sollte folgende Elemente enthalten: Projektnahme, Projektleiter, Projektanlass, Projektziele, Bestellungen, Auftragsbedingungen, Termine und Meilensteine, Unterschriften.

Bevor die eigentliche Arbeit im Projekt beginnen kann, ist es von höchster Bedeutung, sich Klarheit über die Projektziele zu verschaffen. Am Grad der Erreichung dieser Ziele wird letztlich der Projekterfolg gemessen.

Wenn das Projekt bekannt ist, stellt sich das Problem der Projektorganisation. Sie sieht die Einrichtung einer eigenen und selbstständigen Organisationseinheit vor. Alle Projektmitglieder werden aus den Fachabteilungen dem Projektleiter unterstellt. Erfolgreiche Teamarbeit ist Grundvoraussetzung für das Gelingen eines Projektes. Hinsichtlich der Infrastruktur unterscheidet man Räumlichkeiten, Arbeitsmittel und Dienstleistungen.

Das Kick-Off-Meeting ist die erste gemeinsame Sitzung des gesamten Projektteams. Sinn des Kick-Off-Meetings ist es, die Projektmitarbeiter mit den Bedingungen des Projektes vertraut zu machen und diesen die Möglichkeit zu geben, sich in das Team einzubringen.

☞ Arbeitshinweis: Überfliegen Sie den obigen Text und suchen Sie die 5 Sätze oder Wortgruppen, die in folgende Silbenrätsel passen! Jede Zeile ergibt einen Satz, jeder Strich ist eine Buchstabe! Tragen Sie die gefundenen Sätze unten ein! (Vorgabezeit ca. 5 min)

Satz 1: J__ P_____ h__ e____ A_____.

Satz 2: W__ d__ P_____ b_____ i__, s_____ s__ d__ P_____ d__
P_____.

Satz 3: E__ e_____ S_____, u__ z__ K__ d__ P_____ z__ k_____, i__ e__ A_____.

Satz 4: D__ K__-O__-_____ i__ d__ e____ g_____ S_____ d__ g_____
P_____.

Satz 5: E_____ T_____ i__ G_____ f__ d__ G_____
e____ P_____.

Lösung

Satz 1: Jedes Projekt hat einen Anlass.

Satz 2: Wenn das Projekt bekannt ist, stellt sich das Problem der Projektorganisation.

Satz 3: Ein erster Schritt, um zum Kern des Problems zu kommen, ist eine Analyse,

Satz 4: Das Kick-Off-Meeting ist die erste gemeinsame Sitzung des gesamten Projektteams.

Satz 5: Erfolgreiche Teamarbeit ist Grundvoraussetzung für das Gelingen eines Projektes.

Arbeitsblatt 2

Phase „Projektplanung“

Sage mir, wie ein Projekt beginnt und ich sage dir, wie es endet.

Gero Lomnitz

<p>Ohne eine zielorientierte, systematische und detaillierte Planung haben Projekte nur eine geringe Erfolgchance.</p> <p>Im Projektmanagement wird die Planung in sechs systematisch aufeinander aufbauenden Schritten vollzogen. Dabei ist die Planung nicht endgültig abgeschlossen, sondern zieht sich als dynamischer Prozess durch das gesamte Projekt.</p> <p>Zuerst müssen alle erforderlichen Aktivitäten im Projekt ermittelt werden. Es wird eine Aktivitätenliste erstellt, welche sämtliche Maßnahmen zur Erreichung der Projektziele enthält. In einem zweiten Schritt werden diese Aktivitäten zu so genannten „Arbeitspaketen“ zusammengefasst. Dies sind überschaubare Teilaufgaben, die für sich gesteuert und kontrolliert werden können. Jedes Arbeitspaket wird eindeutig einem Verantwortungsträger zugeordnet.</p> <p>Der Projektstrukturplan – als Baumdiagramm – hat die Aufgabe, komplexe Projektstrukturen übersichtlich und hierarchisch geordnet darzustellen.</p> <p>Die Aufgabe von Ablauf- und Terminplan ist es, dem Projektverlauf eine zeitliche Komponente hinzuzufügen, wobei der Ablaufplan Dauer und zeitliche Staffelung der einzelnen Arbeitspakete festlegt und der Terminplan dem Projektverlauf konkrete Kalendertermine zuweist. Ablauf- und Terminplan werden als Balkendiagramm und als Netzplan dargestellt. Beide Varianten sind Ablauf- und Terminplan zugleich.</p>	<p>Um die in den bisherigen Planungsschritten definierten Vorgänge mit ihren logischen und zeitlichen Abhängigkeiten realisieren zu können, müssen die erforderlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Die Ressourcen bestehen aus Personen mit bestimmten Qualifikationen und aus Sachmitteln. Die Kapazitätsplanung war dann erfolgreich, wenn die erforderlichen Ressourcen in der Projektdurchführung bereit stehen.</p> <p>Unter Qualität versteht man im Projektmanagement die Erfüllung vereinbarter Anforderungen an Teilprodukte und an das Endprodukt. Darüber hinaus soll das Projektergebnis den Erwartungen des Auftraggebers genügen. Zu diesem Zweck wird ein Qualitätsplan entwickelt, welcher im Kern folgendermaßen aufgebaut ist:</p> <p>Formulierung von Qualitätszielen, Benennung der Qualitätskriterien, Wege zur Qualitätszielerreichung, Qualitätskontrolle.</p>
--	--



Arbeitshinweis:

Füllen Sie das zugehörige Kreuzworträtsel aus! Überfliegen Sie dazu den obigen Text und suchen Sie möglichst rasch die betreffenden Wörter!

(Vorgabezeit ca. 10 Minuten)

„Projektplanungsrätsel“

1																				
2																				
3																				
4																				
5																				
6																				
7																				
8																				
9																				
10																				
11																				

1. Organisationsleitung eines Projektes
2. Bedingungen
3. Was stellt der Ablaufplan dar?
4. Diagrammart des Projektstrukturplanes
5. Zusammenfassung aller Aktivitäten
6. Planart
7. Darstellungsform von Terminen
8. Plantechnik
9. Planinhalt
10. Endergebnis
11. Versionen

„Projektplanungsrätsel“

1		P	R	O	J	E	K	T	M	A	N	A	G	E	M	E	N	T
2							R	E	S	S	O	U	R	C	E	N		
3				D	A	U	E	R										
4					B	A	U	M	D	I	A	G	R	A	M	M		
5				A	R	B	E	I	T	S	P	A	K	E	T	E		
6			T	E	R	M	I	N	P	L	A	N						
7					B	A	L	K	E	N	D	I	A	G	R	A	M	M
8							N	E	T	Z	P	L	A	N				
9			Q	U	A	L	I	T	Ä	T								
10			P	O	J	E	K	T	E	R	G	E	B	N	I	S		
11	V	A	R	I	A	N	T	E	N									

1. Organisationsleitung eines Projektes
2. Bedingungen
3. Was stellt der Ablaufplan dar?
4. Diagrammart des Projektstrukturplanes
5. Zusammenfassung aller Aktivitäten
6. Planart
7. Darstellungsform von Terminen
8. Plantchnik
9. Planinhalt
10. Endergebnis
11. Versionen

Arbeitsblatt 3


Phase "Projektdurchführung"

Alles, was in einem Projekt schief laufen kann, läuft schief.

Veit Didczuneit, Projektmanager

Die in diesem Arbeitsblatt vorgestellten Instrumente des Projektmanagements sind für die Phase der Projektdurchführung von besonderer Bedeutung. Bei einigen Instrumenten bietet sich der Einsatz jedoch auch in anderen Projektphasen an.

Die Projektsteuerung ist die zielgerichtete Lenkung aller Tätigkeiten im Rahmen eines Projektes zur rechtzeitigen Fertigstellung des Projektergebnisses zu den vorgegebenen Bedingungen. Die Steuerung eines Projektes setzt voraus, dass Abweichungen vom richtigen Kurs bemerkt werden. Das ist die Aufgabe des Controllings. Das Projektcontrolling hat die Aufgabe, Abweichungen der Projektdurchführung von der Projektplanung zu entdecken und die Projektsteuerung bei der erforderlichen Kurskorrektur zu unterstützen. Sowohl für die Projektsteuerung als auch für das Projektcontrolling ist es unbedingt erforderlich, stets auf alle relevanten Informationen zurückgreifen zu können. Diese Aufgabe erledigt die Projektdokumentation, indem sie durch eine systematische Ordnung aller Arten von Dokumenten die Projektsteuerung bzw. das Projektcontrolling mit erforderlichen Informationen versorgt.

 **Arbeitshinweis:** Markieren Sie den Text so, dass auf einen Blick erkennbar wird, welche Instrumente dem Projektmanagement zur Verfügung stehen.

Markieren Sie nur Einzelbegriffe! Erläuternde Neben-Informationen, die Ihnen wichtig erscheinen, unterstreichen Sie mit einem dünnen roten Filzstift. Kontroll-Tipp: Die „Schlüsselbegriffe“, die die 3 wichtigsten Instrumente angeben, haben in der Wortmitte die Silben:

STEU - CON - DOK

(Vorgabezeit ca. 3 Minuten)

Lösung

Projektsteuerung

Projektcontrolling

Projektdokumentation

Phase "Projektabschluss"

*Ende gut, alles gut.
Volksweisheit*

Häufig unterliegt das _____ dem verbreiteten Irrtum, mit Fertigstellung des Produktes sei ein Projekt beendet. Tatsächlich aber werden in dieser Projektphase von verschiedenen Seiten ganz unterschiedliche Interessen an das Projekt herangetragen. Diese _____ werden im Folgenden skizziert:

Kunde/Auftraggeber

Er wünscht gewöhnlich eine ausführliche _____ sowie die sofortige Übergabe des Produktes. Darüber hinaus verlangt er eine vollständige Produktdokumentation.

Anwender des Produktes

Sie erwarten eine fachgerecht _____ in das Produkt.

Projektteam

Die Teammitglieder wünschen ein _____ von den anderen Projektmitarbeitern, dem Projektleiter und dem Auftraggeber, in dem ihre Leistungen beurteilt und gewürdigt werden.

Projektleiter


Er strebt an, die zurückliegende Zeit anstrengender Tätigkeit in persönlich nutzbare Projekterfahrung zu überführen. Außerdem will er einen eindeutig definierten Schlusspunkt des Projektes und der damit verbundenen _____ erreichen.

Unternehmensleitung

Für die betriebswirtschaftliche Bewertung des Projektes ist die Unternehmensleitung interessiert an einer kurzen Übersicht über den Projektverlauf, einer Rückmeldung der _____ und einer Abschlusskalkulation für die quantitative Erfolgsermittlung.

Für die Abschlussphase sieht das Projektmanagement folgende Instrumente vor, um den Interessen aller Beteiligten gerecht zu werden:

Abschlusspräsentation, Abnahme, Einweisung, Abschlussbesprechung, _____, Auflösung des Projektteams.

 **Arbeitshinweis:** Tragen Sie die nachfolgenden Begriffe so in die Lücken des Textes ein, dass sich sinnvolle Sätze ergeben!

Begriffe: Abschlussbericht, Verantwortung, Einweisung, Interessengruppen, Feedback, Kundenzufriedenheit, Projektmanagement, Produktpräsentation

Lösung

Häufig unterliegt das **Projektmanagement** dem verbreiteten Irrtum, mit Fertigstellung des Produktes sei ein Projekt beendet. Tatsächlich aber werden in dieser Projektphase von verschiedenen Seiten ganz unterschiedliche Interessen an das Projekt herangetragen. Diese **Interessengruppen** werden im Folgenden skizziert:

Kunde/Auftraggeber

Er wünscht gewöhnlich eine ausführliche **Produktpräsentation** sowie die sofortige Übergabe des Produktes. Darüber hinaus verlangt er eine vollständige Produktdokumentation.

Anwender des Produktes

Sie erwarten eine fachgerecht **Einweisung** in das Produkt.

Projektteam

Die Teammitglieder wünschen ein **Feedback** von den anderen Projektmitarbeitern, dem Projektleiter und dem Auftraggeber, in dem ihre Leistungen beurteilt und gewürdigt werden.

Projektleiter

Er strebt an, die zurückliegende Zeit anstrengender Tätigkeit in persönlich nutzbare Projekterfahrung zu überführen. Außerdem will er einen eindeutig definierten Schlusspunkt des Projektes und der damit verbundenen **Verantwortung** erreichen.

Unternehmensleitung

Für die betriebswirtschaftliche Bewertung des Projektes ist die Unternehmensleitung interessiert an einer kurzen Übersicht über den Projektverlauf, einer Rückmeldung der **Kundenzufriedenheit** und einer Abschlusskalkulation für die quantitative Erfolgsermittlung.

Für die Abschlussphase sieht das Projektmanagement folgende Instrumente vor, um den Interessen aller Beteiligten gerecht zu werden:

Abschlusspräsentation, Abnahme, Einweisung, Abschlussbesprechung, **Abschlussbericht**, Auflösung des Projektteams.

Beispiel für ein Projektthema

Die Chancen des Industriekaufmanns/der Industriekauffrau auf dem Arbeitsmarkt

Projektphasen	Schülerbezogene Handlungen		Didaktisch-methodische Hinweise
Definition	<ul style="list-style-type: none"> - Problem analysieren - Lösungsmethoden festlegen - Materialien beschaffen, sichten - Informationen gewinnen, erkennen, sammeln, ordnen - Informationen verarbeiten, auswerten, vergleichen, bewerten 	<p>Problemstellung</p> <p>Die Ausbildung zum Industriekaufmann/zur Industriekauffrau wird in wenigen Tagen beendet. Zum jetzigen Zeitpunkt ist für einige noch keine Beschäftigung in der Wirtschaft abzusehen. Welche Möglichkeiten und Strategien zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt bieten sich an?</p> <p>Arbeitsthema/-auftrag: Präsentieren Sie Möglichkeiten und Strategien zur Verbesserung Ihrer Arbeitsmarktchancen! Fertigen Sie dazu eine Belegarbeit und eine PowerPoint-Präsentation an!</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsgruppen bilden - Materialien bereitstellen - Auf Quellen verweisen - Sicherung der organisatorischen Voraussetzungen - Beratung - Zusatzinformationen bereitstellen, ggf. Einschub von lehrgangsmäßigen Lernsequenzen

Projektphasen	Schülerbezogene Handlungen		Didaktisch-methodische Hinweise
		<p>Handlungsziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Erfassen und präsentieren Sie Anforderungen und Einsatzbereiche von Industriekaufleuten! 2. Stellen Sie die Arbeitsmarktsituation in der Bundesrepublik Deutschland und in Sachsen-Anhalt dar! 3. Präsentieren Sie Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung für Industriekaufleute und berücksichtigen Sie dabei Angebote verschiedener Institutionen! 4. Zeigen Sie Arbeitsmarktperspektiven und Entwicklungen einer globalisierten Wirtschaft auf! <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-top: 10px;"> <p>Teamorganisation</p> <ul style="list-style-type: none"> - Benennung der Klasse, in der das Projekt durchgeführt wird - Gruppenbildung (3 – 4 Teammitglieder) und Wahl eines Teamsprechers - Jede Gruppe entscheidet sich für ein Handlungsziel und legt die inhaltliche Wichtigkeit fest. - Jedes Handlungsziel muss mindestens einmal erarbeitet werden. - Die Gruppe arbeitet eigenverantwortlich und präsentiert ihr Ergebnis. <p>Ablauforganisation</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bekanntgabe der Handlungsziele und der Bedingungen am ... durch Kollegen/in ... - Handlungsziele und Gruppenbildung werden vergeben am ... - Durchführung des Projektes von ... bis ... <p>Schulorganisation</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beantragung des Projektes bei der Schulleitung - Benennung eines/einer projektverantwortlichen Lehrers/Lehrerin - Alle Fachlehrer/innen betreuen lt. Plan das Projekt. - An der Präsentation nehmen alle betreuenden Lehrer/innen sowie andere Fachlehrer/innen teil. <p>Exkursionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Exkursionen sind im Einzelfall auf Antrag möglich. </div>	

Projektphasen	Schülerbezogene Handlungen		Didaktisch-methodische Hinweise
Planung	<ul style="list-style-type: none"> - Planen der Arbeitsschritte (planen, entscheiden, gestalten) - Protokollieren des Arbeitsprozesses 	Arbeitsverteilung im Team festlegen Projektablaufplan erstellen <ul style="list-style-type: none"> - Zeit - Kapazität - Kosten 	Beratung und Koordinierung
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> - nach Plan handeln - Arbeitsmittel und Verfahren einsetzen - Arbeitsprozesse protokollieren 	Abweichungen vom Projektverlauf feststellen und korrigieren, wie <ul style="list-style-type: none"> - falsche Einschätzung der Aufgaben durch das Team - Verzögerungen bei der Durchführung - Einbeziehung von Änderungswünschen - unvorhergesehene Ereignisse (z. B. Krankheit) Motivation der Teammitglieder	Beratung Arbeitsmittel bereitstellen (z. B. PC, FlipChart, Moderatorenkoffer usw.) ggf. individuelle bzw. kollektive Leistungsbewertung nach abgesprochenen Kriterien durchführen
Abschluss	<ul style="list-style-type: none"> - Ergebnisse kontrollieren und bewerten und präsentieren - Diskussionen führen 	Belegarbeit vorlegen und Präsentation durchführen Projektverlauf reflektieren	Ergebnisse generalisieren und transferieren Ggf. individuelle bzw. kollektive Leistungsbewertung nach abgesprochenen Kriterien durchführen

Anforderungen an die Belegarbeit und die Präsentation

- Belegarbeit muss in schriftlicher und elektronischer Form mit max. 5 Seiten zzgl. Anlagen vorliegen.
- Empfohlen wird die Zusammenfassung wesentlicher Inhalte in einer Fremdsprache – max. ½ Seite.
- Ein Quellenverzeichnis ist zu führen.
- Für die Präsentation erhält jede Gruppe max. 15 Minuten.
- Eine Bedarfsmeldung für Materialien und Präsentationsvoraussetzungen ist erforderlich.

Bewertung

- Die Wichtung der Belegarbeit erfolgt mit 40 %.
- Die Präsentation erhält ein Gewicht von 60 %.
- Die Einbeziehung der Teamsprecher ist empfehlenswert.
- Für die Zusammenfassung in einer Fremdsprache gibt es eine EXTRA-Note

6 Anhang

Literatur

- Bader, Reinhard
Konstruieren von Lernfeldern – eine Handreichung für Rahmenlehrplanausschüsse und Bildungsgangkonferenzen in technischen Berufsfeldern. In: Bader, Reinhard; Sloane, Peter F. E. (Hrsg): Lernen in Lernfeldern – Theoretische Analysen und Gestaltungsgrundsätze zum Lernfeldkonzept. Markt Schwaben, 2000, Eusl
- Bader, Reinhard; Sloane, Peter F. E.
Bildungsmanagement im Lernfeldkonzept – curriculare und organisatorische Gestaltung, Eusl-Verlagsgesellschaft mbH, Paderborn, 2002
ISBN 3-933436-39-7
- Beiderwieden, Arndt; Pürling, Elvira
Projektmanagement, Zielorientierte Bearbeitung von Projekten, Bildungsverlag EINS Köln 2001
ISBN 01188
- Bönsch, Jörg
Praktische Fälle aus der Betriebswirtschaftslehre, Kiehl-Verlag, Ludwigshafen, 3. Auflage, 2002
ISBN 3-470-49643-9
- Elias, Kriemhild; Dr. Schneider, Karl-Heinrich
Fachschule für Wirtschaft, Handlungsfeld Kommunikation, 2. Auflage, Stam Verlag, Köln, 1999
ISBN 3-8237-1672-7
- Engelhardt, Peter (Autorenteam)
Industrielle Geschäftsprozesse, 1. Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin, 2002
ISBN 3-464-46012-6
- Foltz, F.; Neuhaus, H.; Querbach, Ph.
Praxistraining Kaufmännische Berufe, Stam Verlag, Köln, 1999
- Institut zur Entwicklung moderner Unterrichtsmedien e.V. (Autorenteam)
IT-Ausbildung Lernfelder und Kernkompetenzen
Der Betrieb und sein Umfeld
Geschäftsprozesse und betriebliche Organisation
Informationsquellen und Arbeitsmethoden
Band 1, 1. Auflage, April 1998
ISBN 3-932229-39-8

- Kaiser, Franz-Josef
(Autorenteam) Grundlagen und Prozesse des Wirtschaftens,
2. Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin, 2002,
ISBN 3-464-46010-X
www.cornelsen-teachweb.de
Berufliche Bildung → Wirtschaft
- Kühn, Gerhard; Schlick, Helmut Das Kompendium Industriekaufleute, Allgemeine und
Spezielle Wirtschaftslehre
1. Auflage, Bildungsverlag EINS-Gehlen, Troisdorf,
2002
ISBN 3.441-00603-8
- Kultusministerkonferenz KMK (2000) Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmen-
lehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den
berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und
ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des
Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe (Stand
2000), Bonn
- Lindemann, Meike Kreative Bausteine für den kaufmännischen Unter-
richt, 1. Auflage, Merkur Verlag, Rinteln, 2000
ISBN 3-8120-0394-5
- Lisop, Ingrid (1999) Bildungstheoretische und didaktische Dimensionen
der Lernfeldorientierung – eine kritische Systematik.
In: Huisinga, R.; Lisop, I.; Speyer, H.-D. (Hrsg.) 1999:
Lernfeldorientierung; Konstruktion und Unterrichts-
praxis, Frankfurt am Main: G. A. F. B. - Verlag
- Müller, Martina; Zöllner, Arnulf (2000) Auf dem Weg zur theoretischen Fundierung des
Lernfeldkonzeptes, In: Die berufsbildende Schule
(BbSch), 52. Jahrgang, Heft 2
- Müller, Martina; Zöllner, Arnulf (2001) Arbeitshilfe für Rahmenlehrplanausschüsse, Hand-
reichung der Modellversuche NELE (Bayern und
Hessen) und SELUBA (Sachsen-Anhalt und Nord-
rhein-Westfalen) für die Rahmenlehrplanausschüs-
se der KMK, Stand 08/2001
- Nolden, R.-Günther; Körner, Peter;
Bizer, Ernst Industriebetriebslehre – Management betrieblicher
Prozesse, 9. Auflage, Bildungsverlag EINS-Stam,

- Troisdorf, 2002
ISBN 3-8237-0560-1
- Pätzold, Günther;
Kaiser, Franz-Josef (1999) Wörterbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Hamburg: Handwerk und Technik
- Schwafferts, Peter; Weleda, Gisbert Die Lernsituationen Industriekaufleute, Allgemeine und Spezielle Wirtschaftslehre
1. Auflage, Bildungsverlag EINS-Gehlen, Troisdorf, 2003
ISBN 3-441-06038-5
- Sloane, Peter F. E. Schulorganisation und schulische Curriculuarbeit im Lernfeldkonzept. In: Bader, R.; Sloane, P.F.E.: Bildungsmanagement im Lernfeldkonzept – Curriculare und organisatorische Gestaltung, Paderborn, 2002, Eusl
- Tramm, Tade; Adler, Jörg-H.; Frost, Gerhard; Prof. Goldbach, Armin; Seidler, Detlev; Wichmann, Elfriede; von den Bergen, Hans-Peter; Steffens-Jai, Alfons Prozessorientierte Wirtschaftslehre, 1. Auflage, Bildungsverlag EINS, Troisdorf, 2002
ISBN 3-427-41058-7
Prozessorientiertes Rechnungswesen, 1. Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin, 2002
ISBN 3-464-46011-8
www.cornelsen-teachweb.de
Berufliche Bildung → Wirtschaft